



HÁSKÓLI ÍSLANDS

Hugvísindasvið

Was steckt hinter und in dem Grimmschen Märchen

Ritgerð til B.A.-prófs

Selma Guðmundsdóttir

Máí 2011

Háskóli Íslands

Deild erlendra tungumála, bókmennta og málvísinda

Þýska

Was steckt hinter und in den Grimmschen Märchen

Ritgerð til B.A.-prófs

Selma Guðmundsdóttir

Kt.: 120684-2809

Leiðbeinandi: Annika Grosse

Maí 2011

Úrdráttur

Vinsældir Grimmsævintýranna hafa haldist í gegnum árhundruði og eru þau enn á vörum hvers manns barns. Það umhverfið sem ævintýrin eru sprottin úr er lítið þekkt en upprunalega gengu þau sem munnmæla sögur manna á milli og voru í stöðugri mótun. Grimms bræður söfnuðu sögunum saman og gáfu þær út undir nafninu „Kinder – und Hausmärchen“ í byrjun 19. aldar. Þeir aðlöguðu þær að samfélagslegum gildum þess tíma og í þeirri mynd þekkjum við ævintýrin í dag. Það hafa orðið miklar breytingar á samfélagi manna síðan þá, en samt eru gildi ævintýranna á engan hátt úrelt. Maður elst upp við lestur ævintýranna og svo virðist sem þau hafi alltaf verið til og tilheyri sameiginlegum gildisheimi mannsins.

Í þessari Ritgerð verður varpað ljósi á hvaða verðmæti er að finna í Grimmsævintýrunum. Til að svara þeirri spurningu verða eiginleikar ævintýranna kynntir og greindir ásamt því að lítið verður til uppruna þeirra og síðar útgefenda. Saga ævintýranna verður fyrst rakin og þannig sýnt fram á hvaðan ævintýrin komu og hvernig þau urðu að því sem þau eru í dag. Auk þess verður varpað ljósi á hvað varð til þess að Grimms bræður gáfu út ævintýrin. Aðaláhersla ritgerðarinnar er hinsvegar að rýna í innihald ævintýranna til að skoða framsetningu þessara tímalaus gilda. Ævintýrin Öskubuska og Mjallhvít og dvergarnir sjö voru valin til greiningar og verður einna helst lítið til aðalpersóna þeirra. Í greiningunni verður sýnt fram á það hvernig sögupersónurnar og einsleitir eiginleikar þeirra koma boðskapi til lesendans á skýran og auðskiljanlegan hátt.

Inhaltverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Märchen	3
2.1 Begriffs Definition.....	3
2.2 Geschichtlicher Hintergrund	4
3. Grimms Märchen.....	6
3.1 Jacob und Wilhelm Grimm	7
3.2 Die Sammler	8
4. Elemente der Grimms Märchen.....	10
4.1 Die Märchenwelt und ihre Eigenschaften.....	10
4.2 Figuren.....	12
4.3 Themen und Moral.....	16
5. Märchenanalyse	19
5.1 Aschenputtel	19
5.2 Schneewittchen.....	23
5.3 Diskussion.....	27
6. Fazit	30
Primärliteratur.....	31
Sekundärliteratur	31
Anhang	33
Aschenputtel	33
Schneewittchen.....	37

1. Einleitung

Als bahnbrechende Förderer der deutschen Sprache und Literatur gelten Jacob und Wilhelm Grimm, indem sie den Grundstein zur deutschen Germanistik gelegt haben. Dies passierte mit der Herausgabe ihrer Sammlung deutscher Kinder- und Hausmärchen im Beginn des 19. Jahrhunderts, der Beschäftigung mit Wörterbüchern sowie Grammatiken und der Sprachgeschichte.¹ Sie haben viel in ihrem Leben geschafft und es wurden schon mehrere Bücher über sie und ihre Werke geschrieben. Hier liegt der Schwerpunkt auf den Grimmschen Märchen.

Ziel dieser Arbeit ist es der Frage nachzugehen, warum die Grimms Märchen eine Besonderheit in der Literatur darstellen. Um aufzuweisen, warum die Grimms Märchen wertvoll sind und über die Zeit so populär wurden, muss sowohl ein Einblick in die Hintergrundgeschichte als auch auf den Inhalt der Märchen gegeben werden. Das Wort „Märchen“ wird zuerst definiert, weil es dieser Arbeit zugrunde liegt. Zunächst werden die Veränderungen und die sozialen Einflüsse der Bedeutung und der Wahrnehmung der Märchen näher beleuchtet, um zu zeigen, wie sie ihre heutige Form erreicht haben. Man wächst mit den alten Grimms Märchen auf und denkt sie seien immer dagewesen, wie ein Teil der Natur. Mit einem Einblick in das Leben der Brüder Grimm wird gezeigt wie es dazu gekommen ist, dass sie sich für die Herausgabe der Grimmschen Märchen entschieden haben.

Was die Märchen besonders wertvoll macht ist, dass das klassische Märchen es so erscheinen lässt, dass wir alle ein Teil einer universalen Gemeinschaft mit gemeinsamen Werten und Normen sind.² Diese Werte werden in der Märchenwelt an sich, mit ihren Figuren und Themen, dargestellt und sollen der Mittelpunkt meiner Analyse sein. Exemplarisch sollen dafür die beiden wohl bekanntesten Märchen der Brüder Grimm, Aschenputtel und Schneewittchen, untersucht werden. Diese Untersuchung wird zugleich den Hauptteil dieser Arbeit darstellen. Am Ende werde ich meine Erkenntnisse diskutieren und zusammenfassen.

¹ Rothmann, Kurt. 2003. *Kleine Geschichte der deutschen Literatur*, S. 146-147.

² Zipes, Jack. 1988. *The Brother Grimm: From Enchanted Forests to the modern world*, S. 148.

2. Märchen

Herkunft, Alter, Verbreitung oder Bedeutung des Märchens sind ungewiss, dazu gibt es sehr vielfältige Forschungsergebnisse und Hypothesen. Hinter den Märchen stehen Erfinder, deren Namen sowie ihre Herkunft unbekannt bleiben.³ Vermutlich sind viele Märchen durch die Jahren verloren gegangen, aber viele kennt man aus der Märchensammlung der Brüder Grimm. Hier wird versucht der Frage nachzugehen, was man unter dem Begriff „Märchen“ verstehen kann und warum die Märchensammlung der Brüder so beliebt ist.

2.1 Begriffs Definition

Im folgenden Abschnitt wird das Wort „Märchen“ definiert und somit die Grundlage für die weitere Diskussion geschaffen. Die Brüder Grimm waren an der Bildung des Wortes massgeblich beteiligt. Das Wort „Märchen“ ist eine Diminutivform des Wortes *mære*, was Nachricht von einer geschehenen Sache oder auch Botschaft bedeutet.⁴ Das Wort „Märchen“ bedeutet Nachricht, Bericht, Kunde, Erzählung. Ein Märchen ist im Gegensatz zu *mære*, eine erfundene, unwahre Erzählung, aber beide tragen sie eine tiefere Botschaft in sich. Die Diminuierung des Wortes bewirkt die Glaubwürdigkeit der Geschichte und weist darauf hin, dass die Geschichten kurz sind.⁵ Das Wort „Märchen“ wurde durch die Brüder Grimm durch die starke Aufmerksamkeit in der Romantik zur auch noch heute gängigen Gattungsbezeichnung.⁶

Es gibt keine eindeutige Definition des Wortes „Märchen“. Das englische Wort „Fairy tale“ kann z.B. nicht als eine vollständige Übersetzung des Wortes angesehen werden.⁷ Hinter dem deutschen Wort steckt nämlich die Bedeutung einer ganzen Gattung und eine mögliche Definition ist diese:

„Als konstituierende Merkmale des Volksmärchen lassen sich festhalten, dass es keinen (namenlich benannten) Verfasser hat, dass es über längere Zeiträume mündlich tradiert wird und dass es sich im Laufe der Zeit

³ Rölleke, Heinz. 2004. *Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung*, S.102

⁴ Ebda., S. 10.

⁵ Ebda., S. 11.

⁶ Brunner, Horst/ Moritz, Rainer (Hgg.). 1997. *Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik*, S. 212. Lüthi, Max. 2005. *Das europäische Volksmärchen*, S. 5.

⁷ Brunner, Horst/ Moritz, Rainer (Hgg.). 1997. *Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik*, S. 212.

verändert und Varianten bildet. Stilistisch wird das Märchen geprägt durch einen parataktischen Satzbau, formelhafte Wendungen, direkte Rede und Verse, die besonders an Stellen der Begegnung mit dem jenseitigen stehen, sowie das Happy-End, das das Märchen mit der Trivialliteratur verbindet.“⁸

Ausserdem ist zu erwähnen, dass die Brüder Volkslieder und Märchen sammelten. Volkslieder sind wie Märchen mündlich tradiert und namenlos.⁹ Das Ziel der Brüder war es, die altdeutsche Literatur und Volkspoesie als Nachweis einer deutschen Urkultur zu nutzen, um die zersplitterten deutschen Kleinstaaten zu vereinen. Volkspoesie wurde dann zu Nationalpoesie und die Brüder Grimm hatten mit ihren „nationalen“ Märchen- und Sageneditionen eine starke Wirkung auf die Gedanken der einheitlichen deutschen Nation.¹⁰ Somit waren die Märchen nicht nur literarisch ein Meilenstein sondern auch sozial von grossem Einfluss. Darauf wird im nächsten Kapitel eingegangen.

2.2 Geschichtlicher Hintergrund

Hier werden die geschichtlichen Hintergründe der Märchen vorgestellt und wie sie von den verschiedenen sozialen Schichten beeinflusst wurden. Es wird ein Blick darauf geworfen, was dem Erfolg der Märchen zu Grunde liegt.

Die Märchen waren seit dem Ende des 18. Jahrhunderts nur Erwachsenenunterhaltung, wurden aber durch den Einfluss der Brüder Grimm auch zur Kinderlektüre genutzt.¹¹ Die Brüder haben erotische und sexistische Elemente entnommen, fügten dafür einige christliche Werte hinzu und statteten die Märchen mit wohlklingenden Ausdrücken aus.¹² Heute werden die Märchen oft nur als wunderbare und traumweltähnliche Geschichten angesehen. Die modernen Ausgaben Märchen werden mit Bildern beladen und viele der Märchen wurden auch noch verfilmt. In diesen Filmen wird die Märchenwelt als direkte Traumwelt dem Zuschauer präsentiert.

⁸ Ebda.

⁹ Lüthi, Max. 2005. *Das europäische Volksmärchen*, S. 5.

¹⁰ Brunner, Horst/ Moritz, Rainer (Hgg.). 1997. *Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik*, S. 212.

¹¹ Ebda., S.213.

¹² Zipes, Jack. 1988. *The Brother Grimm: From Enchanted Forests to the modern world*, S. 14.

Märchen sind nicht nur einfach Phantasiegeschichten, sondern notwendige Handlungsanweisungen für Kinder und Erwachsene, die bestimmte historische und familiäre Situationen widerspiegeln.¹³ Die Märchen bewahren Gesellschaftskritik, weil die Literatur ursprünglich vor allem aus den ländlichen Unterschichten stammte, wie z.B. abhängige Bauern, Knechte und Tagelöhner, die keine Aussicht auf eine Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Lage hatten und alleine nicht dafür kämpfen konnten, ihre Lage zu ändern. Märchen entsprechen Wünschen und geben einem die Hoffnung, dass Fleiss sich zum Schluss lohnt.¹⁴ Die Gesellschaft, in der die Märchen erzählt wurden, war von Königsfamilien beherrscht. Das Leben innerhalb des Schlosses blieb dem Erzähler und den Zuhörern weitestgehend unbekannt.¹⁵ Die Märchenwelt ist eine utopische Welt, in der man von einem besseren Leben träumen konnte, was ein Merkmal eines jeden Märchens ist.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts werden Märchen zusammen mit Schwank und anderen Arten von Volksliteratur bei den Bürgerschichten schick und die Funktion der Märchen verändert sich völlig. Die Familienstruktur, sowie Erwerbs- und Lebensgewohnheiten, hatten sich wegen der industriellen Revolution verändert. Durch die Verbreitung der Lesefähigkeit durch die allgemeine Schulpflicht, wird das Wirkungsfeld des mündlichen Weitergebens der Geschichten eingeschränkt, sodass man von Entziehung der mündlich weitergegebenen Märchen sprechen kann.¹⁶ Mit der Entstehung der bürgerlichen Kleinfamilie entsteht ein Bedarf nach Kinderliteratur, die sowohl Wissen als auch moralische Erziehung vermittelt. Diese Marktlücke haben die Brüder Grimm mit den Kinder- und Hausmärchen gefüllt.¹⁷

Die erste Ausgabe der Grimmschen Märchen erscheint 1812 und 1815 in zwei Bänden mit bereits 156 Märchen.¹⁸ Die sogenannte „Kleine Ausgabe“, ein Teil der Sammlung, die die meisten Zaubermärchen enthält, erscheint zum ersten Mal 1825. Die

¹³ Merkel, Johannes. *Der ursprüngliche Realismus der den »Märchen« zugrundeliegenden Volksliteratur | Die Umfunktionierung der Volksliteratur zum »Märchen«*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*, S. 58.

¹⁴ Wollenweber, Bernd. *Thesen zum Märchen*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*, S. 63.

¹⁵ Merkel, Johannes. *Der ursprüngliche Realismus der den »Märchen« zugrundeliegenden Volksliteratur | Die Umfunktionierung der Volksliteratur zum »Märchen«*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*, 57-58.

¹⁶ Rölleke, Heinz. 2004. *Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung*, S. 26-27.

¹⁷ Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*, S. 42.

¹⁸ Rölleke, Heinz. 2004. *Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung*, S. 94.

Zaubermärchen sind am beliebtesten und am meisten akzeptiert im 19. Jahrhundert in Europa und Amerika.¹⁹ Seit der Herausgabe der „Kleine Ausgabe“, die vornehmlich für Kinder gewählte Märchen von Wilhelm Grimm enthielt, sahen die Mütter die Grimmschen Märchen als ein wertvolles Vorlesebuch für ihre Kinder. Der Erfolg der Märchen ist also nicht nur der hervorragenden wissenschaftlichen und künstlerischen Leistung der Brüder Grimm zu verdanken, sondern auch den sozialen Gegebenheiten der damaligen Zeit.²⁰

Die ursprüngliche Absicht, Gesellschaftskritik zu üben, funktioniert bei den bürgerlichen Kindern nicht. Die Phantasiewelt des bürgerlichen Kindes knüpft keine Verbindung zwischen der Märchenwelt und seiner eigenen Umwelt. Daher werden die Märchen, besonders für das bürgerliche Kind, einfacher und besonders phantasievoll gestaltet.²¹ In ihrer Urform, ohne die Veränderung durch die Bürgerschichten, wären die Märchen der Unterschichten vielleicht nie ein Publikumserfolg geworden.²² Die Märchen waren ursprünglich eine utopische Welt der Unterschichten.

Märchen waren bis zu der Zeit der Brüder Grimm nur mündlich tradiert worden und wie die Märchen, die sich veränderten und in die sozialen Ansichten der neuen Zeit passten, veränderte sich gleichzeitig die Vermittlungsform und die Funktion. Die Herausgabe der Kinder- und Hausmärchen passte zu dem Anspruch und Bedarf des Publikums dieser Zeit und deshalb wurden sie sehr populär

3. Grimms Märchen

Die Märchen der Kinder- und Hausmärchen sind von den Brüder Grimm gesammelt, aufgeschrieben und somit stark beeinflusst worden. Die Märchen würden nicht ihren heutigen Zustand haben, wenn die Brüder sich nicht mit der Sammlung und Herausgabe beschäftigt hätten. Ihr Interesse an Volkspoesie war früh spürbar, wurde aber während ihres Lebens durch unterschiedlichen Faktoren angeregt. Das Ziel der Brüder bei der

¹⁹ Zipes, Jack. 1988. *The Brother Grimm: From Enchanted Forests to the modern world*, S. 15.

²⁰ Rölleke, Heinz. 2004. *Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung*, S. 27.

²¹ Merkel, Johannes. *Der ursprüngliche Realismus der den »Märchen« zugrundeliegenden Volksliteratur | Die Umfunktionierung der Volksliteratur zum »Märchen«*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*. S. 59-60.

²² Harms, Wolfgang. 2009. *Wo die Grimms die Märchen holten. Auf den Spuren der Grimmschen Quellen*.

Sammlung von Volkspoesie war es ursprünglich nicht, die Kinder- und Hausmärchen herauszugeben, sondern ein ganz anderes Ziel stand im Vordergrund. Zuerst soll ihr Aufwachsen grob beschrieben werden und was ihr Interesse an Volkspoesie angeregt hat.

3.1 Jacob und Wilhelm Grimm

Die Brüder Grimm wuchsen in bäuerlichen und kleinbürgerlichen Verhältnissen auf, wo alle Schichten zu finden waren und ihr Interesse an Glaube, Sitte, Brauchtum, Recht, Kultur, Sprache und vor allem den literarischen Produkten des „einfachen Volks“, wurde zu dieser Zeit geweckt.²³

Jacob (1785) und Wilhelm (1786) Grimm wurden in Hanau geboren. Mit fünf und sechs Jahren zogen sie mit ihren Eltern Philipp Wilhelm, einem Amtmann, der Mutter Dorothea sowie mit ihren jüngeren Geschwistern nach Steinau. Als Jacob zwölf und Wilhelm elf Jahre alt war, starb ihr Vater. Der frühe Tod des Vaters hat die Familie in finanzielle Probleme gebracht. Die Schule spielte eine grosse Rolle in der Familie Grimm. Das Studium der beiden ältesten Brüder wurde durch Unterstützung der Tante ermöglicht. Nach Privatunterricht zu Hause und dem Abschluss des Lyceums in Kassel, studierten die Brüder Jura an der Marburger Universität, wo sie die ersten deutschen und französischen Chroniken und Heldengedichte entdeckten. Ihr Professor Friedrich Carl von Savigny öffnete den Brüdern seine Privatbibliothek, in der er viele mittelalterliche Manuskripte hatte.²⁴

Wilhelm war so fasziniert von diesen Manuskripten, dass er sehr viel Zeit in der Bibliothek verbrachte und einige der Texte kopierte, um sie zu studieren. Friedrich Carl von Savigny weckte während des Jurastudiums in den Brüdern das Interesse an Sprachen, Bräuchen und Traditionen der alten Zeit. Er verband unterschiedliche Fächer miteinander und machte damit das Studium sehr interessant und umfangreich.²⁵

„Friedrich Carl von Savigny war der Meinung, dass der Geist des Rechtsbegriffs nur verstanden werden könne, wenn man seine Wurzeln in den Bräuchen und der Sprache eines Volkes, das eine gemeinsame Rechtsauffassung teilt, verfolgt und die Veränderung des historischen

²³ Rölleke, Heinz. 2004. *Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung*, S. 30.

²⁴ Kamenetsky, Christa. 1992. *The Brothers Grimm and their Critics: Folktales and the Quest for Meaning*, S. 9-17.

²⁵ Ebda., S. 14.

Kontexts, in welchem sich diese Rechtsauffassung entwickelt hat, betrachtet“.²⁶

Als Jacob 20 Jahre alt war, lud Professor Savigny ihn ein, ihm als sein literarischer Rechercheassistent an die Universität in Paris zu folgen. In Paris sammelte Jacob Dokumente und Material zum deutschen Recht und den deutschen Bräuchen und war fasziniert vom Studium altdeutscher Literatur. Er schickte seinem Bruder einige Kopien und man erkennt dadurch das gemeinsame Interesse der beiden Brüder an Literatur. Wilhelm schloss sein Jurastudium in Marburg ab, wohingegen Jacob sich auf Philologie und Literatur konzentrierte.²⁷ „Was die Grimm-Brüder besonders an der alt-deutschen Literatur faszinierte war der Glaube, dass die reinste und natürlichste Form der Kultur – diejenige, die die Gemeinschaft zusammenhält – sprachlicher Natur war und in der Vergangenheit auffindbar war“.²⁸ Die Brüder fingen an, Volkserzählungen zu sammeln, um die reinste und natürlichste Form der Kultur zu finden, und es war eigentlich ein Zufall, dass sie dann die Kinder- und Hausmärchen herausgaben. Es waren am Anfang nicht die Brüder Grimm, die eine Märchensammlung herausgeben wollten, sondern Clemens Brentano und Achim Arnim.

3.2 Die Sammler

Clemens Brentano und Achim Arnim, deutsche Schriftsteller und Hauptvertreter der Gruppe der Heidelberger Romantik, ersuchten die Hilfe der Brüder bei der Sammlung von Volksliteratur für die zweite und dritte Ausgabe des Heftes „Des Knaben Wunderhorn“, einer Kollektion von Volksliedern. Die Brüder waren noch jung, aber schon für ihr umfangreiches Wissen in Bezug auf deutsche Literatur und Folklore bekannt. Die Brüder sammelten Volksliteratur für Brentano, aber nutzten diese auch selbst für ihre Recherche zu deutschen Geschichten, der deutschen Sprache und zu den deutschen Bräuchen.²⁹ Die ersten Sammlungen der Brüder wurden von Brentano stark beeinflusst, indem er das Sammeln organisierte und ihnen seine umfangreiche Privatbibliothek zur Verfügung stellte.³⁰ Durch die Zusammenarbeit mit Brentano, „gewannen die Brüder Einblick in die Praxis des Sammelns und Pulpizierens alter

²⁶ Zipes, Jack. 1988. *The Brother Grimm: From Enchanted Forests to the modern world*. S. 4. Übersetzung Selma Guðmundsdóttir

²⁷ Ebda.

²⁸ Ebda., S. 32. Übersetzung Selma Guðmundsdóttir

²⁹ Ebda., S. 10.

³⁰ Rölleke, Heinz. 2004. *Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung*, S. 36-37.

literarischer und volksläufiger Texte“.³¹ Die mündliche Märchentradition war bedroht durch die beginnende Industrialisierung und den napoleonischen Kriegen, die das alte Europa stark veränderten.³² Den Brüdern war bewusst, dass wenn die Volksliteratur nicht gesammelt werden würde, sie im Laufe der Zeit verloren gänge, weil sie langsam aus den Köpfen der Leute verschwände.³³

Bei der Sammlung der Volksmärchen luden die Brüder Erzähler in ihr Haus ein. Die Erzähler erzählten dann die Märchen und die Brüder hörten zu und machten Notizen. Die Erinnerung spielte bei der Niederschrift eine grosse Rolle. Die Brüder sammelten auch Märchen direkt aus alten Büchern, Zeitschriften und Briefen.³⁴

Als die Brüder schon viele Volkserzählungen gesammelt hatten, schickten sie die Sammlung zu Brentano. Aber da Brentano sein Interesse verloren hatte, entschieden die Brüder eine Kopie der Märchen unter ihrem eigenen Namen herauszugeben.³⁵ Am Anfang hatten sie vor, die deutsche Kultur zu recherchieren, um das deutsche Volk mit gemeinsamen Bräuchen und Traditionen zu vereinen. Zipes meint, „obwohl die Märchen schon uralt sind, reflektieren sie nicht die altertümliche Zeit und Tradition der deutschen Kultur“.³⁶ Die Märchen sind nicht die reinste und natürlichste Form der deutschen Kultur, weil sie schon im Laufe der Zeit verändert wurden und nicht immer aus Deutschland stammten. Die meisten Erzähler waren literarisch gebildete Frauen, Hugenottischer oder französischer Herkunft³⁷.

³¹ Ebda., S. 32.

³² Harms, Wolfgang. 2009. *Wo die Grimms die Märchen holten. Auf den Spuren der Grimmschen Quellen.*

³³ Uerlings, Herbert(Hgg.). 2000. *Theorie der Romantik*, S. 179.

³⁴ Zipes, Jack. 1988. *The Brother Grimm: From Enchanted Forests to the modern world*, S. 10-11.

³⁵ Kamenetsky, Christa. 1992. *The Brothers Grimm and their Critics: Folktales and the Quest for Meaning*, S. 39-41.

³⁶ Zipes, Jack. 1988. *The Brother Grimm: From Enchanted Forests to the modern world*, S. 29. Übersetzung Selma Guðmundsdóttir.

³⁷ Die Brüder hatten Kontakt mit vielen Märchenerzählern in Kassel und der nahen Umgebung aufgenommen, weil alte Sitten und Überlieferungen besser in Hessen bewahrt sind, da sich dort alte Lebensart über die Veränderungen der Zeit gehalten hatte (Uerlings, Herbert(Hgg.). 2000, S. 184-185). Im Vorwort des zweiten Bandes wird Dorothea Viehmann, eine etwas über fünfzigjährige Bäuerin aus einem bei Kassel gelegenen Dorf, als Märchenfrau vorgestellt (Uerlings, Herbert(Hgg.). 2000, S. 183-184). Es sieht so aus, als ob die Brüder den Märchen ein bestimmtes Bild geben wollten, damit die Literatur als Kulturerbe der deutsche Urkultur angesehen würde. Die Märchen stammten jedoch nicht immer aus Deutschland, wie Dorothea Viehmann und wie viele andere Frauen Hugenottischer Abstammung und sprachen Französisch. Es wird geschätzt, dass ungefähr „ein Drittel ihrer mindestens 37 Beiträge direkt oder indirekt von französischen Vorbild beeinflusst sind“. Der Franzose Charles

In der Vorrede der zweiten Ausgabe von 1815 erklären die Brüder warum, die erste Ausgabe von 1812 sehr stark verändert wurde. Sie haben das Unvollständige ergänzt und manches reiner und einfacher erzählt, was für Kinder nicht passte. Alles was verdächtig war fremden Ursprungs zu sein oder verfälscht, wurde weggelassen. Stücke, die nicht in der früheren Ausgabe zu finden waren, stammten aus dem deutschsprachigen Raum.³⁸ Die Brüder haben mit ihrer Arbeit das Vorbild des literarischen Märchens entworfen und es gab dadurch erstmals allgemeingültige Vorlagen für die vielen Märchen. Erwähnenswert sind hier auch die universalen Werte der Märchen, die über viele Grenzen hinweg rezipiert wurden und nicht nur innerdeutsche Werte verkörperten.³⁹ Kinder wachsen mit den alten Grimms Märchen auf und sie denken sie seien immer dagewesen, wie ein Teil der Natur. Das klassische Märchen lässt es so erscheinen, dass wir alle ein Teil einer universalen Gemeinschaft mit gemeinsamen Werten und Normen sind.⁴⁰ In den Kinder- und Hausmärchen gibt es drei verschiedene Grundformen: Zaubermärchen, schwankhafte Erzählungen und lehrhafte Erzählungen.⁴¹ Die in den kommenden Kapiteln untersuchten Märchen Aschenputtel und Schneewittchen gehören beide den Zaubermärchen an.

4. Elemente der Grimms Märchen

Im folgenden Kapitel wird der Aufbau der Märchen in Bezug auf ihre klassische Elemente der Märchenwelt, Figuren, Themen und Moral näher betrachtet.

4.1 Die Märchenwelt und ihre Eigenschaften

Die hier in der Arbeit behandelten Zaubermärchen erkennt man u.a. an der Notlage des Märchenhelden zu Beginn oder im Laufe der Erzählung, die durch Hochzeit oder Erwerb eines Königreichs am Ende behoben wird.⁴² Die eindimensionale Märchenwelt ist ein Ort, wo sich Märchen abspielen. Im folgenden Abschnitt werden die Eigenschaften der Märchenwelt grob vorgestellt.

Perrault, hatte schon 100 Jahre zuvor die Vorbilder für „Dornröschen“, Rotkäppchen“ und „Aschenputtel“ veröffentlicht (Harms, Wolfgang.. 2009).

³⁸ Uerlings, Herbert(Hgg.). 2000, S. 180-181.

³⁹ Rölleke, Heinz. 2004, S. 28.

⁴⁰ Zipes, Jack. 1988. *The Brother Grimm: From Enchanted Forests to the modern world*, S. 148.

⁴¹ Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*, S. 217.

⁴² Rölleke, Heinz. 2004. *Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung*, S. 42.

Man erfährt allgemein wenig über diese seltsame und eigenartige Welt, weil keine zusätzliche Beschreibung der Umgebung in den Märchen vorkommt. Die Welt ist ähnlich zu der allgemeinen Lebenswelt in Europa, im Bezug auf, z.B. Natur und Gebäude. Der Held tritt immer wieder in Städte, Schlösser oder Zimmer hinein, wo sich die Geschehnisse abspielen.⁴³ Die Märchenwelt passt nicht zu einem bestimmten Ort auf der Erde, und um diese Utopie zu unterstreichen, wird von „einem fernen Land weit, weit weg von hier“ gesprochen. Das Märchen hat ebenfalls keine historischen Bezüge und die Zeit ist „lange, lange her“. Wenn ein bestimmter Ort und eine bestimmte Zeit genannt werden würde, wäre die Phantasie des Lesers eingeschränkt und damit würde ein festerer Rahmen des Märchens kreiert werden.⁴⁴ Die Märchen fangen sehr oft mit dem Satz „Es war einmal...“ an, was für den Leser eine glücklichere Vergangenheit bedeuten kann, aber auch ein Model für etwas, was immer wieder passieren kann.⁴⁵

Die Handlung entwickelt sich sehr einsträngig und nur, was den Weg des Helden kreuzt, wird beleuchtet, alles andere bleibt im Dunkeln. Was erwähnt wird, betrifft die Handlung. Ein wunderliches Ding kann genauso viele Eigenschaften haben, wie eine böse Stiefschwester und die Handlung genauso viel beeinflussen. Figuren, die schon einmal vorgekommen sind und dann keine Rolle mehr für die Handlung spielen, werden nicht mehr erwähnt und man weiß nicht, was aus ihnen wird.⁴⁶

Die Zaubermärchen folgen dem allgemeinen Schema, immer den Weg des Helden zum Glück zu beschreiben. Das Glück erfährt der Held in Form von Schönheit, Macht oder Reichtum. Die Handlung besteht aus drei Teilen: Zuerst gibt es eine Ausgangssituation – ein Konflikt, der zum Aufbruch des Helden führt, nun folgt der Handlungskern – Lösung des Konflikts (der zunächst unlösbar schien) durch wunderbare Helfer, Zaubermittel oder Zauberkräfte. Und am Ende wird der Held glücklich.⁴⁷ Nach Lösung der Aufgabe gerät der Held häufig in eine neue Notlage und

⁴³ Lüthi, Max. 2005. *Das europäische Volksmärchen*, S. 27.

⁴⁴ Jolles, André. *Märchen als einfache Form*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeits Texte für den Unterricht. Märchenanalyse*, S. 44-45.

⁴⁵ Merkel, Johannes. *Der ursprüngliche Realismus der den »Märchen« zugrundeliegenden Volksliteratur | Die Umfunktionierung der Volksliteratur zum »Märchen«*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeits Texte für den Unterricht. Märchenanalyse*, S. 56.

⁴⁶ Lüthi, Max. *Wesenszüge des europäischen Volksmärchens*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeits Texte für den Unterricht. Märchenanalyse*, S. 53.

⁴⁷ Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*, S. 14-15.

muss dann eine neue Lösung finden. Max Lüthi spricht in dem Zusammenhang von einer Zweier- und Dreierhythmusneigung der Märchenhandlung.⁴⁸

Max Lüthi betont auch, dass die Dimension der Zeit in Märchen fehlt.⁴⁹ Die Zeit wird genannt, aber größere Zeiträume werden öfter benutzt. Einzelne Stunden oder Tage werden nicht genannt, sondern es vergeht ein Winter oder Jahre, um Zeitsprünge zu schaffen. Der Märchenheld ist nicht von der Zeit betroffen und besitzt die ewige Jugend. Dornröschen kann z.B. für hundert Jahre schlafen, ohne dadurch seelisch oder körperlich zerstört zu sein.⁵⁰ Man weiss nur, was in dem Moment passiert, die Vergangenheit oder die Zukunft wird nicht diskutiert.⁵¹

Wunderliche Dinge werden genannt, wenn sie für die Handlung wichtig sind. Sie sollen eine ganz bestimmte Situationen bewältigen,⁵² wie z.B. der wunderbare Spiegel in Schneewittchen. Dinge können auch den Zweck haben, die Situation der Figur zu beschreiben, wie z.B. ein Schloss – ein Häuschen, ein schönes Kleid oder ein schmutziger Arbeitsrock.⁵³

4.2 Figuren

In diesem Abschnitt werden die Figuren der Märchenwelt und ihre unterschiedlichen Rollen vorgestellt. Die Figuren weisen verschiedene Verhaltensmuster der Menschen auf, die in der Wirklichkeit in einem einzigen Menschen vereinigt sind. In der Märchenwelt jedoch werden sie verschiedenen Figuren zugeteilt.⁵⁴ Die Figuren der Märchenwelt sind nicht zugleich böse und gut, es steckt oft ein großer Kontrast zwischen den Gestalten. Es gibt den dummen Bruder und den klugen Bruder, die fleißige Schwester und die faule Schwester. Der Held ist entweder niederster oder höchster Herkunft, entweder das gute, fleissige Mädchen oder die wunderschöne Königstochter.⁵⁵ Eine bestimmte Tugend verkörpert der Held und gleichzeitig wird das

⁴⁸ Lüthi, Max. *Wesenszüge des europäischen Volksmärchens*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*, S. 48.

⁴⁹ Lüthi, Max. 2005. *Das europäische Volksmärchen*. S. 20.

⁵⁰ Ebda., S. 20-21.

⁵¹ Ebda., S. 57.

⁵² Ebda., S. 31.

⁵³ Lüthi, Max. *Wesenszüge des europäischen Volksmärchens*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*, S. 51.

⁵⁴ Lüthi, Max. 2005. *Das europäische Volksmärchen*, S. 13-16.

⁵⁵ Bettelheim, Bruno. 1980. *Kinder brauchen Märchen*, S. 15-16.

gegenteilige Laster in der Kontrastfigur verkörpert.⁵⁶ Die Polarisierung macht die Figuren der Märchen einseitig und damit auch einfacher zu verstehen.⁵⁷ Ausserdem bieten sie somit eine grössere Identifikationsmöglichkeit für den bürgerlichen Leser. Die Figuren der Märchenwelt sind Chiffren, was dem Erzähler die Möglichkeit gibt, Figuren auszustatten. Statt des jüngsten Königsohns könnte auch der Diener als Pechvogel ins Märchenglück versetzt werden, ohne den Sinn des Märchens zu beeinflussen.⁵⁸ Interessant ist hier, dass dem Erzähler in den Zeiten der mündlichen Überlieferungen somit viele Variationsmöglichkeiten gegeben wurden und sich dadurch sicherlich viele Versionen verschiedener Märchen gebildet haben.

Man erkennt gewisse Stereotypen aus der Märchenwelt, die immer wieder vorkommen. Zum Beispiel die böse Stiefmutter, die schöne Prinzessin, der tapfere Prinz, der passive Vater und die sprechenden Tiere. Obwohl es gewisse Stereotypen gibt, wirkt es manchmal so, als ob es keine Beschränkungen dafür gibt, welche Art von Figuren in der Märchenwelt auftauchen. Die Gestalten sind also nicht nur Menschen, sondern auch Figuren aus der jenseitigen Welt. In den Märchen gibt es Hexen, Feen, Riesen, Zwerge und andere Figuren die nicht aus der diesseitigen/säkulären Welt stammen, aber zu der Märchenwelt gehören und von Menschen des Märchens nicht als anders wahrgenommen werden.⁵⁹ Diesseitige Figuren und jenseitige Figuren werden in der Märchenwelt unterschieden, aber es wird kein Wert darauf gelegt und die Figuren können einfach ohne Probleme interagieren.⁶⁰

Der Märchenheld ist die wichtigste Figur des Märchen, auf die alle andere Figuren bezogen sind. Max Lüthi beschreibt den Held und seine Position in der Märchenwelt:

„Der Held ist der Begnadete. Es ist, als ob er in unsichtbarem Kontakt stünde mit den geheimen Mächten oder Mechanismen, die Welt und Schicksal gestalten. Ohne es selber zu wissen, handelt er nach zwingenden Gesetzen. Wie von einem Magnet geführt, geht er, der

⁵⁶ Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*, S. 43.

⁵⁷ Bettelheim, Bruno. 1980. *Kinder brauchen Märchen*, S. 15.

⁵⁸ Merkel, Johannes. *Der ursprüngliche Realismus der den »Märchen« zugrundeliegenden Volksliteratur | Die Umfunktionierung der Volksliteratur zum »Märchen«*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*, S. 58.

⁵⁹ Lüthi, Max. 2005. *Das europäische Volksmärchen*, S. 11.

⁶⁰ Ebd., S. 12.

Isolierte, seinen sicheren Gang und zieht genau die Linie, die der Zusammenhang des Weltganzen von ihm fordert“.⁶¹

In den vielen Märchen gibt es unterschiedliche Helden und sie können sowohl weiblich als auch männlich sein. Der Held, seine Eltern, Geschwister und menschliche Nebenfiguren gehören meistens zur diesseitigen Welt, was die Märchenwelt etwas begrenzt. Die Stiefmütter treiben oft hexenhafte Künste.⁶²

Die Gedanken des Märchenhelden werden nicht genannt, weil der Held von der äußeren Handlung getrieben wird und laut Max Lüthi „treiben und lenken Gaben, Funde, Aufgaben, Ratschläge, Verbote, wunderbare Hilfen und Widerstände, Schwierigkeiten und Glücksfälle die Märchenfiguren, nicht die Strebungen der eigenen Brust“. ⁶³ Während der Märchenheld in den schwierigen Notlagen ist, scheint die Aufgabe dem Leser zunächst unlösbar. In der Märchenwelt gibt aber nicht die Möglichkeit des Aufgeben. Eigenschaften und Gefühle erscheinen durch die Handlung, den Märchenfiguren fehlt die Gefühlswelt. Das Märchen spricht nicht von Mitleid, sondern zeigt Figuren in einer Lage, wo sie schlecht behandelt werden.⁶⁴ Max Lüthi behauptet, dass wenn der Märchenheld weint und sich hilflos auf einen Stein setzt, dann geschieht das nicht um eine emotionale Atmosphäre zu schaffen, sondern weil gerade diese Reaktion ihn in Kontakt mit dem Helfer bringt.⁶⁵

Die Märchenfiguren achten nicht auf ähnliche Situationen, die Figur lernt nicht und wird nicht nach der Lösung der Aufgabe schlauer und besser geeignet für die nächste Aufgabe.⁶⁶ Die Lösung der Aufgabe hat auch nichts mit der Intelligenz des Märchenhelden zu tun, weil ihm die Helfer immer durch Glücksfälle zur Verfügung stehen.⁶⁷

Der Held ist die zentrale Person und die Nebenfiguren haben eine wichtige Rolle als Handlungsträger, aber der Märchenheld steht isoliert in der Geschichte und zwischen den Figuren besteht keine dauerhafte Beziehung, der Held kann seine Eltern und seine Heimat ohne Tränen vergessen. Die Figuren spielen keine soziale Rolle für den Helden

⁶¹ Ebda., S. 54.

⁶² Ebda., S. 12.

⁶³ Ebda., S. 16-17.

⁶⁴ Ebda., S. 15.

⁶⁵ Ebda., S. 15-17.

⁶⁶ Ebda., S. 38.

⁶⁷ Ebda., S. 16.

und ihre Eigenschaften sind nicht wichtig. Wenn der Held eine Verbindung zu einem bestimmten Ort und Gefühlsbindungen zu bestimmten Figuren hätte, wäre er fester in einem Ort verankert und nicht fähig, Kontakt mit den unterschiedlichen Figuren aufzunehmen. Er wäre fest in eigenen Lebens- und Denkgewohnheiten und könnte nicht einfach das machen, was die Handlung von ihm fordert.⁶⁸

Die Nebenfiguren werden meist nicht ausführlich beschrieben. Sie haben keine Namen, sondern werden nur durch ihren sozialen Status oder die Familienrelation vorgestellt.⁶⁹ Die Heldinnen der beliebten Zaubermärchen tragen Namen, die ihre äußere Eigenschaften beschreiben, z.B. Aschenputtel, Schneewittchen und Rotkäppchen. Das Äußere der Figuren und Gegenstände werden oft in Form von Farben, Metallen oder Steinen beschrieben. Rot, Weiß, Schwarz, Silber und Gold sind Farben, die oft vorkommen. Metalle und Steine werden verwendet, um Verfestigung der Dinge zu beschreiben. Ihre Härte, ihr Glanz und ihre Kostbarkeit beschreiben einzelne Gegenstände und Eigenschaften der Menschen, um sie von ihrer Umgebung abzuheben⁷⁰ z.B. Rotkäppchen, mehrere Beispiele werden in der Märchenanalyse zu finden.

Die Helfer sind wichtige Nebenfigur, damit das Märchen weiter geht. Sie gehören häufig zu der außenmenschlichen Welt.⁷¹ Sie helfen dem Helden dabei, den Weg zum Glück zu finden. Sie tauchen in dem Moment auf, wenn es für den Held nötig ist und verschwinden sofort wieder, nachdem sie ihre Aufgabe erledigt haben. Sie stellen keine innere Verbindung zu dem Helden her, sondern die Beziehung wird in Form einer Gabe der Helfer, die den Held näher an sein Ziel bringt, gestaltet.⁷² Der Märchenheld macht immer das Richtige und der Antiheld das Falsche.⁷³ Das bevorzugte Verhalten spiegelt sich sehr deutlich zwischen den Zeilen des Märchens wider, was im nächsten Abschnitt genauer untersucht wird.

⁶⁸ Ebda., S. 52.

⁶⁹ Lüthi, Max. *Wesenszüge des europäischen Volksmärchens*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*, S. 49-50.

⁷⁰ Lüthi, Max. 2005. *Das europäische Volksmärchen*, S. 52.

⁷¹ Lüthi, Max. *Wesenszüge des europäischen Volksmärchens*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*, S. 49.

⁷² Lüthi, Max. 2005. *Das europäische Volksmärchen*, S. 18-20.

⁷³ Ebda., S. 16.

4.3 Themen und Moral

Die Märchenhelden stehen alleine in schweren Notlagen und werden von der Ungerechtigkeit der Welt getroffen. Dann, wenn sie selber nicht mehr kämpfen können, kommt der wunderbare Helfer. Sie werden schlecht behandelt, aber sind stark und tapfer bis zum Schluss. Dem Leser werden nicht nur die guten Seiten der Dingen gezeigt, da viele Märchen brutal sind. Das Böse ist so gegenwärtig wie das Gute und das Märchen konfrontiert den Leser mit grundlegenden menschlichen Nöten.⁷⁴ Die Märchen gehen auf viele Ebene des menschlichen Seins, indem sie Themen enthalten, die verschiedene Arten menschlichen Verhaltens und Reagierens zeigen.⁷⁵ „Widerstreit von Schein und Sein, Verkehrung der Situation in ihr Gegenteil und Sieg des Kleinen (bezw. Schwachen, Unscheinbaren) über das Große (bezw. Mächtige, Bevorzugte)“⁷⁶ sind Themen, die häufig in Märchen zu finden sind.

Das Märchen beschäftigt sich überdies mit allen sozialen Schichten. Die Ereignisse in den Märchen sind phantasievoll, aber die Situationen sind der Wirklichkeit nah und die Leser haben selber oft ähnliche Erfahrungen gemacht und sind somit emotional stark involviert.⁷⁷ Die Situationen werden in den Märchen vereinfacht, sodass man den Sinn und den Hintergrund besser erkennen kann. Die Märchen erzählen uns, dass einen tieferen Sinn im Leben findet, wer das Ego zur Seite legt und geduldig darauf vertraut, dass die Zeit kommt, wo man die Ziele im Leben erreicht. Man muss davon überzeugt sein, dass man sich selbst zutraut, die Hindernisse, auf die man bei der Reise stößt, überwinden kann. Die Hoffnung auf die Zukunft hilft uns in schwierigen Zeiten und lässt uns das Aufgeben nicht in Frage kommen.⁷⁸

Es ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass christliche Werte in den Märchen häufig zu finden sind, weil die meisten Märchen in Zeiten entstanden sind, in denen die Religion eine große Rolle spielte. Gott wird direkt in vielen Märchen erwähnt und Bettelheim meint, dass viele Märchen biblischen Geschichten gleichen oder religiöse Themen direkt oder indirekt behandeln, sowie dass religiöse Menschen viel

⁷⁴ Bettelheim, Bruno. 1980. *Kinder brauchen Märchen*, S. 14-15.

⁷⁵ Lüthi, Max. 2005. *Das europäische Volksmärchen*, S. 72.

⁷⁶ Lüthi, Max. *Wesenszüge des europäischen Volksmärchens*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*, S. 49.

⁷⁷ Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*, S. 9.

⁷⁸ Bettelheim, Bruno. 1980. *Kinder brauchen Märchen*, S. 9-11.

Bedeutsames in den Märchen finden.⁷⁹ Die Bibel wird hier nicht zitiert, aber Gott kommt in einigen Märchen vor.

Um die Themen zu erklären, müssen die Figuren etwas genauer erforscht werden. Die Brüder Grimm haben in der Vorrede zum ersten Band der Erstausgabe von 1812 den Inhalt verschiedener Märchen charakterisiert und daraus gefolgert:

„In diesen Eigenschaften[gemeint sind die Eigenschaften der Märchenhelden] aber ist es gegründet, wenn sich so leicht aus diesen Märchen eine gute Lehre, eine Anwendung für die Gegenwart erbiegt; es war weder ihr Zweck, noch sind sie darum erfunden, aber es erwächst daraus, wie eine gute Frucht aus einer gesunden Blüthe ohne Zuthun der Menschen“.⁸⁰

Die „gute Lehre“ steckt in den Eigenschaften und der Lage des Helden, weil uns die Botschaft durch sie vermittelt wird.⁸¹ Schwierigkeiten und deren Überwindungen ist der Handlungskern der Märchen.⁸² Gute Eigenschaften werden in der Märchenwelt belohnt. Gut und fleissig sind Eigenschaften, die den weiblichen Figuren in den Märchen dabei helfen, zum Schluss als Sieger dazustehen. Fleiss wird gewöhnlich in einer armen jungen Frau verkörpert, entsprechend den Normen der bürgerlichen Gesellschaft der Zeit.⁸³ Gut zu bleiben, obwohl jemandem etwas Böse angetan wird, ist positiv. Man macht dann einfach weiter, ohne stark von demjenigen beeinflusst zu werden und zum Schluss lohnt es sich, was in Form vom Sieg des Unterdrückten über das Böse aufgezeigt wird.⁸⁴ Die junge Frau ist sehr arbeitsam und macht alles was ihr gesagt wird und zum Schluss gewinnt sie Reichtum, obwohl es so aussieht, als ob ihre Lage nie verändern würde. In vielen Märchen dient eine Königstochter oder ein Königssohn lange unerkannt als Haushaltsperson, bis sie wegen ihres Dienstes als würdig für die Erbschaft der Reiches angesehen wird.⁸⁵ Die Frau ist normalerweise fleissig und gut, die durch ihr Kontrast Figuren verdeutlicht wird.

⁷⁹ Ebda., S. 20.

⁸⁰ Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*, S. 4.

⁸¹ Ebda., S. 13.

⁸² Ebda., S. 14.

⁸³ Ebda., S. 30.

⁸⁴ Ebda., S. 11.

⁸⁵ Ebda., S. 40.

Die schöne Königstochter wird für ihre Schönheit berühmt. Die Schönheit ist in der Märchenwelt eine Eigenschaft, die bei den weiblichen Hauptfiguren am häufigsten genannt wird.⁸⁶ Schöne Frauen können in den Märchen sowohl gut als auch böse sein, was in der folgenden Märchenanalyse von Schneewittchen deutlich wird. Man kann aufgrund der Schönheit Hilfe bekommen.⁸⁷ Das schöne Aussehen wird nicht sofort sichtbar, die Figur kann in einem anderen Körper oder so schmutzig sein, dass man die Schönheit am Anfang nicht erkennt.⁸⁸

Das Böse ist in den Märchen so gegenwärtig wie das Gute und diese Zweiwertigkeit verursacht sowohl in den Märchen wie auch in der Wirklichkeit einen ewigen Kampf. Um die guten Eigenschaften der Märchenhelden zu verdeutlichen, gibt es die Kontrastfiguren. Tugendhaftes Verhalten wird belohnt und böse Figuren stehen als Kontrastfiguren und sagen uns, dass Bösheit nicht belohnt wird. Zum Schluss siegt die Tugend. Der attraktive Held, mit dem man sich identifiziert, siegt und für den Sieg wird der Held belohnt. Einem wird nicht gesagt, wer sich richtig verhält, aber es wird einfacher sich zu entscheiden, wem man gleichen will, weil die Figuren nicht mit vielen Eigenschaften ausgestattet sind.⁸⁹

Es sind ungefähr gleich viele männliche und weibliche Helden in den Zaubermärchen. In der ganzen Märchensammlung sind aber männliche Helden in der Überzahl. Die Hauptfiguren der bekanntesten und beliebtesten Zaubermärchen sind aber fast immer weiblichen Geschlechts⁹⁰ z.B. Dornröschen, Aschenputtel, Schneewittchen, Rotkäppchen und Rapunzel. Es hat vielleicht etwas damit zu tun, dass die Märchenerzähler sehr oft Frauen waren. Ausserdem sind sie beim weiblichen Publikum beliebt, weil die Frauen sich mit der Hauptfigur identifizieren konnten.⁹¹ Diese Märchen handeln von Frauen und ihrem Verhalten und zum Schluss erfährt man, was für ein Verhalten belohnt wird, indem man erfährt, wer zum Schluss glücklich wird. Es gibt sehr viele Märchen und in jedem wird die Botschaft unterschiedlich vermittelt.

⁸⁶ Ebda., S. 43.

⁸⁷ Ebda., S. 47- 48.

⁸⁸ Ebda., S. 45.

⁸⁹ Bettelheim, Bruno. 1980. *Kinder brauchen Märchen*, S. 14-15.

⁹⁰ Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*, S. 56.

⁹¹ Ebda., S. 57.

Hier werden nun zwei Märchen dahingehend analysiert, wie die Botschaft vermittelt wird. Aschenputtel und Schneewittchen sind weltbekannte junge Frauen aus der Märchenwelt, durch die jetzt Märchenwelt exemplarisch vorgestellt soll.

5. Märchenanalyse

Das fromme und gute Aschenputtel und das schöne Schneewittchen sind sowohl Hauptfiguren aus der Märchenwelt, als auch Hauptfiguren dieser Märchenanalyse. Zuerst werden die zwei Märchen in Bezug auf die zuvor erwähnten Elemente analysiert und zuletzt werden die Ergebnisse diskutiert und zusammengefasst.

5.1 Aschenputtel

Das Märchen fängt an, indem die Heldin ihre Mutter verliert. Die Mutter steht wegen Krankheit vor dem Tod und will ihre Tochter noch einmal sehen. Das einzige, was man über die Familie erfährt, ist die gute finanzielle Lage des Vaters. Man weiss nichts mehr über die Familie, sie könnte sowohl in Japan wohnen wie in Island und man weiss auch nicht, in welcher Zeit die Familie das Märchen spielt. Es wird nicht erwähnt, welche Krankheit die Mutter hat, wie alt die Tochter ist oder wie sie heißt. Das einzige, was man über die Mutter weiß ist, dass sie gläubig ist, weil bevor sie stirbt, zu ihrer Tochter sagt: „Liebes Kind, bleib fromm und gut, so wird dir der liebe Gott immer beistehen, und ich will vom Himmel auf dich herabblicken“.⁹² Die Tochter bleibt fromm und gut und geht jeden Tag zu dem Grab der Mutter und weint. Man merkt die christlichen Werte sofort und man überlegt, ob das Schicksal der Tochter in die Hände Gottes gelegt wird und ob ihr Schicksal Gott zu verdanken ist. Die Tochter ist die Heldin dieses Märchens und es wird gezeigt, was die Handlung treibt und welche Rolle die Eigenschaften der Figuren haben und besonders, wie sie das Leben der Heldin beeinflussen.

Es ist zu erwähnen, dass es einen Winter gedauert hat, bis der Vater die neue Frau geheiratet hat. Man weiss nicht, ob es erwähnt wird, weil es eine lange oder kurze Zeit ist, vielleicht nur, damit man es weiss, dass er nicht direkt nach dem Tod seiner Frau eine neue Frau gefunden hat. Die neue Frau zieht mit ihren zwei Töchtern ins Haus. Die Töchter waren „weiß von Angesicht, aber garstig und schwarz von

⁹² Projekt Gutenberg. Kein Jahr. *Aschenputtel*.

Herzen“.⁹³ Hier werden Farben verwendet, um die Schwestern zu beschreiben. Die Schwestern sind also gleichzeitig schön und böse. Alle Eigenschaften im Märchen haben ihren Zweck, es wird nichts Zusätzliches im Märchen genannt. Es ist ausserdem erwähnenswert, dass keine Personennamen genannt werden, die Figuren sind einfach Tochter, Mutter, Vater, Frau.

Nachdem die Frau und ihre Töchter ins Haus ziehen, wird die Tochter des Mannes zur Dienstmagd. Die Schwestern sind sehr böse zu ihr und haben auf einmal sehr viel Macht im Haus und befehlen ihr zu putzen und die ganze Arbeit im Haus zu übernehmen. Sie darf nur einen grauen Kittel anziehen und muss neben dem Herd in der Asche liegen und wurde deswegen auch Aschenputtel genannt. Sie bekommt einen Namen wegen ihres Aussehens. Bemerkenswert ist aber, dass sie die einzige ist, die einen Namen bekommt. Der Tod der Mutter treibt die Handlung vorwärts, weil der Vater dann eine neue Frau heiratet, und dies das Leben des Mädchens grundlegend beeinflusst. Man weiss nicht, wie das Leben war, als Aschenputtels Mutter noch lebte, weil man nichts über die Vorgeschichte des Mädchen erfährt. Ihre schöne Kleider, die von den bösen Stiefschwestern weggenommen wurden, können als ein Zeichen für ihr altes schönes Leben gesehen werden.

Die bösen Schwestern spielen eine wichtige Rolle in dem Märchen, da sie mit der Stiefmutter als Kontrastfiguren zu der guten Heldin stehen. Der Vater heiratet diese Frau, vermutlich, weil er sie mag. Im Laufe der Handlung, erweist sich ihre Bösheit. Der Grund warum die Stiefschwestern auf einmal so viel Macht bekommen und warum der Vater seine Tochter nicht währt, wird nicht erklärt. Die Tochter macht nichts,vielleicht glaubte sie so stark an die Worte der Mutter, dass sie einfach wartet und nichts sagt und lässt das schlechte Benehmen der Schwestern ihr gegenüber einfach durchgehen, weil der liebe ihr bei steht. Es wird hier nichts ausführlich erklärt und kann deshalb der Leser eigene Meinungen einfügen und sich richtig in das Märchen einleben und mitfühlen.

Der Vater wollte in die Stadt gehen und hat die Stieftöchter und Aschenputtel gefragt, was er ihnen mitbringen sollte. Die Schwestern wollen schöne Kleider, Perlen und Edelsteine, aber Aschenputtel wünscht sich den ersten Reisig, der ihm auf dem Heimweg an den Hut stößt. Hier werden die Figuren beschrieben, indem die

⁹³ Ebda.

Stiefschwester deutlich zu Kontrastfiguren zu Aschenputtel werden. Sie verlangen viel und Aschenputtel nur ganz wenig. Die Stiefschwestern bekommen, was sie sich gewünscht haben. Für den Reisig bedankte sich Aschenputtel bei ihrem Vater und pflanzte es auf das Grab der Mutter. Sie weint sehr viel und ihre Tränen gießen das Reisig und deshalb wird es zu einem schönen Baum, unter den Aschenputtel dreimal am Tag ging um zu weinen und zu beten. Hier merkt man den Dreierhythmus. Jedes Mal kam ein weißes Vöglein auf den Baum und hat ihre Wünsche erfüllt. Hier erscheint zum ersten Mal der Helfer der Heldin.

Die bösen und frechen Schwestern bekamen ihre Sachen und es wird nicht erwähnt, ob sie damit glücklich waren oder nicht. Aschenputtel hat nur den Reis bekommen und hat sich bei dem Vater bedankt und weil sie so viel weint und betet, kommt das weiße Vöglein und erfüllt ihre Wünsche. Das zurückhaltende Verhalten Aschenputtels wird hier belohnt. Man weiß nicht, ob sie an dem Grab der Mutter weint, weil sie ihre Mutter so sehr vermisst oder wegen ihrer Lage im Haushalt. Der Zweck des Weinens ist das weiße magische Vöglein zu rufen, das ihre Wünsche erfüllt. Das weinen hat hier den Zweck das Reisig zu gießen und das Vöglein zu rufen, aber im gegensatz zu was Maxi Lüthi behauptet, soll das Weinen das Seelenzustand der Heldin in dem Märchen gezeigt werden.⁹⁴ Ein Vöglein, das Wünsche erfüllt wird nicht verwundert vom Leser aufgenommen, viel mehr passt es genauso in die Märchenwelt wie andere Figuren.

Zur Brautschau für den König durfte Aschenputtel nicht gehen. Alle schöne Jungfrauen wurden zum Fest eingeladen. Die beiden Eigenschaften der Schwestern dienen jetzt für die Handlung. Da sie böse zu Aschenputtel sind, ist sie zu Aschenputtel geworden und weil sie schön sind, dürfen sie zum Fest. Aschenputtel soll den Schwestern dabei helfen, schick bei dem Fest auszusehen, aber weint selber, weil sie so gerne zum Fest. Sie darf nicht mit zum Fest, weil ihre Stiefmutter meint, sie ist schmutzig. Die Stiefmutter gibt Aschenputtel jedoch eine Aufgabe vor und meinte sie dürfe nach der Lösung der Aufgabe mit zum Fest. Sie soll Linsen aus der Asche lesen. Das Mädchen ruft nach seinen Helfern und die Täubchen, Turteltäubchen und all die andere Vöglein unter dem Himmel kamen sofort. Sie helfen Aschenputtel beim Linzelesen und fliegen dann schnell wieder weg. Die Stiefmutter erlaubt ihr trotzdem nicht mit zum Fest zu gehen und meint, Aschenputtel hätte keine Kleider und sie könne

⁹⁴ Lüthi, Max. 2005. *Das europäische Volksmärchen*, S. 15.

auch nicht tanzen. Sie bekommt dann noch eine schwierigere Aufgabe, die sie ebenfalls löst, aber darf immer noch nicht zum Fest. Hier erweist sich der Zweierhythmus. Hier bekommt man Mitleid mit Aschenputtel. Sie hat die vorgelegten Aufgaben gelöst und trotzdem darf sie nicht mit zum Fest.

Die Helfer treiben die Handlung, aber schaffen es nicht bis zum Ziel der Heldin. Das Verbot der Stiefmutter treibt hier die Handlung. Es ist zu erwähnen, dass der Wille Aschenputtels sie vorwärts treibt. Sie will zum Fest und gibt nicht auf, sie geht zum Grab der Mutter und ruft „Bäumchen rüttel dich und schüttel dich, wirf Gold und Silber über mich“.⁹⁵ Der Vogel, der ihre Wünsche erfüllt, wirft ihr schöne Kleider hinunter und sie kann jetzt zum Fest gehen und treibt damit die Handlung voran. Das Verbot der Stiefmutter spielt keine Rolle mehr und das Vöglein treibt die Heldin vorwärts und das schöne Aschenputtel geht zum Fest.

Die Stiefmutter und ihre Töchter halten Aschenputtel für eine fremde schöne Königstochter und erkennen sie nicht. Die Schönheit Aschenputtels war bis jetzt nicht erkennbar, weil sie immer schmutzig war und immer das hässliche Kleid anhatte, aber hier tritt ihre innere Schönheit nach außen.⁹⁶ Der Prinz hat nur mit Aschenputtel getanzt. Als der Prinz das schöne Aschenputtel jedoch nach Hause begleiten will, verschwindet Aschenputtel. Auf einmal taucht ihr Vater in der Fabel auf und bekommt die Rolle, dem Prinz zu zeigen, wohin das schöne Aschenputtel gegangen ist. Der Vater erkennt seine Tochter nicht denkt aber: „sollte es Aschenputtel sein“.⁹⁷ Das alles wiederholt sich zweimal, das schöne Aschenputtel bekommt die schönen Kleider vom Vogel, tanzt mit dem Prinzen und verschwindet, wenn er sie nach Hause begleiten will. Der Vater taucht dann immer auf und zeigt dem Prinzen wohin sie gegangen ist und denkt „sollte es Aschenputtel sein?“.⁹⁸ Hier ist es deutlich, dass Figuren nur vorkommen, wenn sie für die Handlung wichtig sind, obwohl es Familienmitglieder sind. Die Figuren stehen isoliert in der Geschichte und führen keine persönlichen Beziehung. Der Vater hat hier die Rolle eines Ratgebers. Der Prinz findet das schöne Aschenputtel allerdings nie. Als sie das dritte Mal weggeht, verliert sie einen Schuh auf den Treppen, die der Prinz mit Pech bestreichen lassen hatte. Hier ist noch ein Beweis für den Dreierhythmus. Es wird

⁹⁵ Projekt Gutenberg. Kein Jahr. *Aschenputtel*.

⁹⁶ Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*, S. 45.

⁹⁷ Projekt Gutenberg. Kein Jahr. *Aschenputtel*.

⁹⁸ Ebda.

behauptet, dass die Märchenfiguren nichts von ähnlichen Situationen lernen. Hier aber lässt der Prinz die Treppe mit Pech bestreichen, damit die schöne Frau nicht wegent.

Der Schuh wird jetzt zu einem Fund, der den Prinz bei der Suche vorwärts treibt. Er sucht jetzt die Frau, der der Schuh passt. Eine der bösen Schwester haut sich, auf Befehl der Stiefschwester die Zehen ab, damit ihr der Schuh passt, aber als der Prinz mit seiner Braut bei dem Grab der Mutter vorbei fährt riefen zwei Täubchen: „rucke die guck, rucke die guck, Blut ist im Schuck(Schuh), der Schuck ist zu klein, die rechte Braut sitzt noch daheim“.⁹⁹ Das gleiche passiert als die andere Schwester mit abgehackten Ferse im Schuh mit dem Prinz vorbei fährt. Der Prinz achtet hier nicht auf ähnliche Situationen und guckt, ob Blut im Schuh sei. Die Helfer der Heldin treiben hier die Handlung, indem die Lüge verraten wird, damit der Prinz weiter sucht. Als der Prinz die blutende Schwester wieder nach Hause gebracht hat, erfährt er, dass es das dritte Mädchen zu Hause war, was den Dreierhythmus nochmal beweist. Der Vater meint jedoch, dass Aschenputtel nicht die Braut sein könnte. Obwohl er kein Vertrauen in das arme Aschenputtel hat, passt ihr der Schuch perfekt und sie wird zum Schluss glücklich. Es beweist sich durch ihre Helfer, dass sie die richtige Braut ist, weil sie an dem Grab der Mutter vorbei fahren rufen die zwei Täubchen: „Der Schuck ist nicht zu klein, die rechte Braut, die führt er heim“.¹⁰⁰

Hier schägt die Situation in ihr Gegenteil um und das Schwache und Gute siegt über das Böse und Mächtige, indem das unterdrückte Aschenputtel über die böse Stiefmutter und ihre Töchter siegt. Den bösen Stiefschwestern werden die Augen von den zwei Täubchen ausgepickt, als sie zur Hochzeit kommen um Anteil an Aschenputtels Glück zu nehmen. Die Antihelden erhalten das Unglück und sie werden für ihre Bösheit mit Blindheit bestraft. Wie am Anfang der Arbeit erwähnt, tritt hier wieder das Phänomen auf, dass Fleiss belohnt wird und die moralische Werte, die vermittelt werden, in Einklang mit den zu vermittelten Werten der Bürger zu der Zeit der Entstehung der Märchen stehen.

5.2 Schneewittchen

Das Märchen fängt an, als die Königin an einem Fenster sitzt und sich eine Tochter so Weiss wie Schnee, so Rot wie Blut und so schwarz wie Ebenholz, wünscht. Man erfährt

⁹⁹ Ebda.

¹⁰⁰ Ebda.

nicht mehr über diese Königin, in welchem Land sie herrscht oder wie sie heißt. Allerdings bekommt sie bald eine Tochter so weiß wie Schnee, so Rot wie Blut und so schwarzhhaarig wie Ebenholz, was zu dem damaligen aristokratischen Schönheitsideal passt.¹⁰¹ Sie wird wegen ihr Aussehens Schneewittchen genannt. Sie bekommt ihren Namen, wegen ihres Aussehens und sie bleibt die einzige Figur im Märchen, die einen Namen bekommt. Hier wird wieder das Äußere der Tochter in Farben beschrieben. Schneewittchen ist eine Prinzessin und ihre Schönheit ist das einzige, was man über sie im Märchen erfährt. Als sie geboren wird, stirbt die Königin.

Der König, der jetzt zum ersten mal genannt wird, heiratet Jahre später eine neue Frau. Hier wird erwähnt, wie lange es gedauert hat, bis er eine neue Frau bekommen hat. Der Vater spielt in dem Märchen keine weitere Rolle und wird deshalb nicht mehr erwähnt. Seine Frau wird das Leben der Heldin aber beeinflussen und ihre Eigenschaften sind wichtig für die Handlung. Die Frau wird als schön beschrieben aber auch als stolz und übermütig. Sie könnte nicht leiden, dass es eine schönere Frau gäbe als sie. Die Frau ist sehr mächtig, da sie ein wunderliches Ding besitzt. Sie hat einen wunderbaren Spiegel, einen Spiegel, der alles weiss. Der Spiegel versichert ihr, dass sie die Schönste im Land sei. Als Schneewittchen älter wird, antwortet der Spiegel anders auf die Frage der Frau „Spieglein, Spieglein an der Wand,

Wer ist die Schönste im ganzen Land?“¹⁰² Weil Schneewittchen jetzt die Schönste im Land geworden ist. Schneewittchen ist zu dieser Zeitpunkt nur sieben Jahre alt. Es wird nicht als Grund genannt, dass Schneewittchen einfach schöner als die Stiefmutter sei, weil sie jünger ist. Im Märchen zählt das nicht als Grund.¹⁰³

Hier steht Schneewittchen in einer Notlage, weil ihre Stiefmutter vor Neid und Haß Schneewittchen gegenüber keine Ruhe hat. Die Stiefmutter lässt Schneewittchen von einem Jäger in den Wald bringen und sie verlangt von ihm Schneewittchens Lungen und Leber als Beweis, dass sie Tod sei. Das Herz der Stiefmutter ist voller, Neid, Stolz und Hass und im Gegensatz zu ihrer äußeren Schönheit, färbt ihre innere Hässlichkeit auf ihr Äußeres ab. Man bekommt hier Mitleid mit Schneewittchen, das wegen seiner Schönheit, für die es ja nichts kann, sterben soll.¹⁰⁴ Wegen ihrer Schönheit

¹⁰¹ Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*, S. 48.

¹⁰² Projekt Gutenberg. Kein Jahr. *Schneewittchen*.

¹⁰³ Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*, S. 48.

¹⁰⁴ Ebda., S. 48.

kann der Jäger sie nicht töten und sie rennt in den Wald hinein. Der Jäger tötet einen Frosch und nimmt ihm die Lungen und die Leber. Als es Abend wird und sie ganz müde nach dem vielen Laufen ist, sieht sie ein kleines Häuschen. Sie weiss, nicht wem das Häuschen gehört, aber geht hinein, isst, trinkt, betet zum Gott und schläft in einem der sieben Betten ein. Es ist bemerkenswert, dass sie, obwohl sie sehr müde ist, den Gott nicht vergisst.

Als die Zwerge, die in diesem Haus wohnen, nach Hause kommen, finden sie Schneewittchen schlafend in einem der Betten. Sie finden sie sehr schön und lassen sie deswegen weiterschlafen. Als es Morgen wird erwachte Schneewittchen und erschreckt, als sie die Sieben Zwerge sah. Sie sind aber freundlich zu ihr und Schneewittchen erzählen ihnen was passiert ist. Es wird hier kein besonderer Wert darauf gelegt, dass sie Zwerge sind und Schneewittchen menschlich ist und nachdem Schneewittchen ihnen von der böse Stiefmutter erzählte, bieten sie ihr an, bei ihnen zu bleiben und sich um den Haushalt zu kümmern. Schneewittchen entscheidet, bei ihnen zu bleiben. Schneewittchens Schönheit ist hier das treibende Motiv der Märchenhandlung¹⁰⁵, aufgrund ihrer Schönheit soll sie im Wald sterben, aufgrund ihrer Schönheit kann der Jäger sie nicht töten und weil sie so schön ist, helfen ihr die Sieben Zwerge.

Namen oder Eigenschaften der Sieben Zwerge werden nicht erwähnt, sie dienen als Gruppe der Helfer, Retter, Ratgeber und Widersacher der Heldin. Sie arbeiten tagsüber in den Bergen und Schneewittchen ist deshalb viel alleine im Haus und die sieben Zwerge warnen sie: „Hüte dich vor deiner Stiefmutter, die wird bald wissen, dass du hier bist; lass ja niemand herein“.¹⁰⁶ Hier warnen die sieben Zwerge die Heldin vor einer kommenden Notlage, die zweite Notlage Schneewittchens. Der Spiegel der Stiefmutter treibt die Handlung jetzt vorwärts, in dem er ihr erzählt, dass Schneewittchen am Leben und bei den Sieben Zwergen sei. Der Neid der Stiefmutter lässt ihr keine Ruhe und unternimmt drei Versuche um Schneewittchen zu töten. Indem die Stiefmutter bei diesen Versuchen immer unterschiedlich verkleidet ist und ehrlich scheint, denkt Schneewittchen nicht daran, dass es die böse Stiefmutter sein könnte. Hier wird mit dem Widerstreit von Schein und Sein gespielt.

¹⁰⁵ Ebda.

¹⁰⁶ Projekt Gutenberg. Kein Jahr. *Schneewittchen*.

Beim ersten Versuch, klopft die verkleidete Stiefmutter an die Tür und bietet Schneewittchen Schnürriemen. Obwohl die sieben Zwerge sie gewarnt haben, lässt sie sich von ihr schnüren. Allerdings schnürt sie sie so fest, dass Schneewittchen der Atem wegbleibt und zu Boden fällt. Als die Sieben Zwerge nach Hause kamen schnitten sie die Schnürriemen entzwei und dann fing sie wieder an zu atmen. Schneewittchen erzählte den Zwergen was passiert ist und sie sagten ihr, dass die alte Frau die gottlose Königin wäre und warnten Schneewittchen nochmal, dass sie niemanden herein lassen sollte. Hier wird die böse Königin als gottlos beschrieben und die Botschaft ist hier, dass gottlose Menschen böse sind. Die Königin erfährt durch den Spiegel, dass Schneewittchen noch lebt und macht dann einen zweiten Versuch und mit der Hilfe ihrer Hexenkünste machte die Stiefmutter einen giftigen Kamm. Hier betreibt die Stiefmutter Hexenkünste um ihre Stieftochter zu töten. Sie verkleidet sich wieder, aber als eine andere alte Frau. Die Heldin achtet nicht auf ähnliche Situationen, obwohl sie am Anfang der Frau sagt, dass sie niemanden hereinlassen dürfe. Schneewittchen gefällt der Kamm aber so gut, dass sie sich von der alten Frau kämmen lässt und zu Boden fällt. Wieder, als die sieben Zwerge nach Hause kamen, finden sie den giftige Kamm und als sie ihn herausziehen, kommt Schneewittchen wieder zu sich. Sie warnen sie noch mal, aber als die Stiefmutter den allwissenden Spiegel fragt, wer die Schönste im Land sei, erfährt sie, dass Schneewittchen immer noch die Schönste ist. Jetzt kommen wir zu dem dritten Versuch, der den Dreierhythmus beweist. Die Stiefmutter verkleidet sich als Bauersfrau und macht einen giftigen Apfel und klopft an die Tür und bietet Schneewittchen einen Apfel an. Schneewittchen sagt am Anfang, dass sie nichts annehmen darf, aber als die Frau selber von dem Apfel aß, wollte sie so gerne einen Biss davon. Es scheint ihr in Ordnung, obwohl die zwei alten Frauen vorher schon versucht hatten sie zu töten. Als sie in den Apfel gebissen hatte, fiel sie zu Boden, doch dieses Mal konnten die Zwerge ihr nicht helfen. Die Stiefmutter hatte nun jetzt Ruhe in ihrem neidischen Herz.

Die Zwerge hielten Schneewittchen für Tod und weinten drei Tage lang. Schneewittchen blieb schön und frisch und die sieben Zwerge wollten sie deshalb nicht begraben und ließen einen durchsichtigen Sarg aus Glas machen und schrieben ihren Namen mit goldene Buchstaben darauf und fügten auch hinzu, dass sie eine Königstochter war. Sie blieb schön in dem Sarg für lange Zeit, bis ein Königssohn in

den Wald geriet und als er Schneewittchen in dem Sarg sieht, verliebt er sich direkt in sie. Er meint, er könne nicht ohne sie zu sehen weiter leben. Er wolle sie ehren und hoch achten wie seine Liebste. Die Zwerge wollen kein Gold von dem Königssohn, aber weil sie Mitleid mit dem Königssohn empfinden, entscheiden sie, ihm den Sarg mit Schneewittchen zu schenken.

Obwohl Schneewittchen hier für Tod gehalten wird, treibt ihre Schönheit die Handlung weiter an. Als dann die Diener den Sarg forttragen wollen, stolpern sie und damit kam das Apfelstück aus dem Hals der Prinzessin und sie wird wieder lebendig. Er nimmt sie mit zu seinem Schloss und sie heiraten. Zu dem Fest wurde auch die gottlose Stiefmutter eingeladen und sie musste in eisernen rot glühenden Schuhen tanzen, bis sie tot war. Hier gewinnt das Schwache und Schöne über das Mächtige und Böse. Die Heldin wird zum Schluss glücklich und die Antiheldin wird für ihre Bösheit bestraft.

5.3 Diskussion

Hier wird diskutiert, welche Erkenntnisse bei der Märchenanalyse erlangt wurden und welche Botschaft die Märchen vermitteln. Die Heldinnen der beiden Märchen sind junge Frauen, die früh ihre Mutter verlieren. Der Vater bleibt in beiden Fällen fast unsichtbar und passiv und ihre wichtigste Rolle scheint, die Brücke der Tochter zu der Stiefmutter und wie bei Aschenputtel auch zu den Stiefschwestern, zu sein. Da Aschenputtels Stiefmutter und Stiefschwestern zusammen eine Rolle spielen, wird hier in dem Fall von Stieffamilie gesprochen. Das Leben der Heldinnen verändert sich, mit dem Zukommen der Stiefmutter und Stieffamilie, indem Aschenputtel zu Dienstmagd wird und schlecht behandelt wird und Schneewittchen wegen ihrer Schönheit nicht mehr im Haus sicher ist.

Die Heldinnen haben es gemeinsam, schön zu sein. Es wird bei Aschenputtel erst spürbar, wenn sie sauber wird und statt den grauen Kittel schöne Kleider trägt. Sie wird von ihrer Familie am Fest nicht erkannt und für eine schöne Königstochter gehalten. Da tritt ihre innere Schönheit nach außen, die Schönheit die bis dahin in Form von tugendhaften Verhalten gezeigt wird. Aschenputtel bleibt bis zum Schluss immer fromm und gut, wie ihre Mutter es ihr empfohlen hat. Aschenputtels äußere Schönheit treibt die Handlung nicht, bis sie zum Fest geht und den Prinz trifft, den sie heiratet und Reichtum erlangt. Schneewittchens ist von Anfang an eine schöne Königstochter und

ihre Schönheit ist schon am Anfang ein treibendes Motiv¹⁰⁷, das durch das ganze Märchen geht. Aufgrund ihrer Schönheit sollte sie im Wald sterben, aufgrund ihrer Schönheit konnte der Jäger sie nicht töten und weil sie so schön ist helfen ihr die Sieben Zwerge und zum Schluss verliebt sich der Prinz sich wegen ihrer Schönheit sofort in sie, obwohl sie für Tod gehalten wird.

In den beiden Märchen ist das Gute so gegenwärtig, wie das Böse und. Das Böse spiegelt sich in den Kontrastfiguren wider und das Gute sieht man in den Heldinnen und deren Helfer. Die Kontrastfiguren zu Aschenputtel sind ihre Stiefschwestern. Sie stehen in Kontrast zu Aschenputtel, um zu zeigen, was für Verhalten nicht belohnt wird, indem sie zum Schluss für ihre Bösheit bestraft werden. Sie waren ungezogen, als sie sich bei dem Vater viel gewünscht haben, sehr böse zu Aschenputtel, sie haben versucht, den Prinz zu betrügen, indem Ferse und Zehen abgehackt wurden. Aschenputtel bleibt das ganze Märchen durch fromm und gut, obwohl andere ihr böses antun und ihr Verhalten zum Schluss belohnt, indem sie glücklich wird.¹⁰⁸

Die Kontrastfigur zu Schneewittchen ist ihre schöne, stolze und übermutige Stiefmutter, die wegen ihrer ihre innere Hässlichkeit, nicht mehr schön ist.¹⁰⁹ Obwohl Schneewittchen für ihre Schönheit berühmt wird und dadurch zum Schluss glücklich wird, merkt man nirgendwo im Märchen, dass sie wegen ihrer Schönheit stolz oder übermutig ist. Schneewittchen steht nicht nur wegen ihrer Schönheit als Sieger da, weil sie mit der Schönheit umgehen kann, ohne Einfluss auf ihre Persönlichkeit.

Das Verhalten der beiden Heldinnen wird zum Schluss belohnt. Der Leser leidet mit den Heldinnen, wenn sie von ihren Kontrastfiguren schlecht behandelt werden. Die Botschaft steckt sowohl im Verhalten der Heldin, als auch im Verhalten der Kontrastfiguren, indem die Kontraste nebeneinander gestellt werden und dadurch die Botschaft entsteht. Um das gute und tugendhafte Verhalten zu belohnen, heiraten sie zum Schluss einen unbekanntem Prinz. Der Prinz ist in den beiden Märchen das Zeichen für Glück. Die Prinzen werden wegen der Schönheit der jungen Frauen stark beeinflusst und wollen sie als ihre Frauen haben. Das weibliche Publikum identifiziert sich mit der Heldin und somit ist ein Prinz als Belohnung passend, da viele junge Frauen, davon träumen, von dem richtigen „Prinzen“ wegen ihrer Schönheit bewundert zu werden.

¹⁰⁷ Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*, S. 48.

¹⁰⁸ Ebda., S. 17.

¹⁰⁹ Ebda., S. 48.

Die Botschaft in Aschenputtel zeigt, dass, obwohl man schlecht behandelt wird, der Glaube an das Gute nicht aufgegeben werden soll und sich Rache nicht lohnt, wenn einem Unrecht getan wird. Auch zeigt die Geschichte von Aschenputtel, dass man sich von Schönheit nicht blenden lassen sollte. Nicht hinter jede schöne Fassade steckt ein schöner Kern und manchmal muss man zweimal hinschauen, um die Wahrheit zu sehen.

In Schneewittchen wird die Botschaft auf einem anderen Weg dargestellt. Das schöne Schneewittchen tritt in einen ungewollten Wettkampf mit der schönen aber bösen Stiefmutter. Trotz Schneewittchens Schönheit, verhält sie sich während des ganzen Märchens nicht übermütig oder stolz. Das Verhalten der Stiefmutter zeigt, wie man sich wegen Schönheit nicht verhalten soll.

Obwohl die Märchen ursprünglich sehr alt sind und zum letzten Mal im 19. Jahrhundert bearbeitet wurden, sind die Werte in den beiden Märchen heute noch aktuell.

6. Fazit

In dieser Arbeit wurde versucht der Frage nachzugehen, was die Märchen so wertvoll macht in Bezug auf was sowohl hinter als auch in den Märchen steckt. Es wurde herausgefunden, dass die Märchen Gesellschaftskritik bewahren, weil die Literatur ursprünglich vor allem aus den ländlichen Unterschichten stammte. Mit dem Überblick auf die geschichtlichen Hintergründe erweist sich aber auch, dass die Märchen nicht ihre heutige Form haben würden, wenn die Brüder Grimm sich nicht so intensiv mit der Sammlung und Herausgabe beschäftigt hätten, indem die Märchen an die sozialen Ansichten des 19. Jahrhundert angepasst wurden.

Wertevermittlung durch die Märchen haben über die Jahre eine grosse Rolle gespielt, seitdem die Brüder Grimm ihnen ihre Aufmerksamkeit schenkten. Mit einem Einblick in die Märchenwelt sollte deutlich gemacht werden, was für Elemente in den Märchen zu finden sind. Es wurden zwei Märchen analysiert, um zu verdeutlichen, was in den Märchen steckt und was für Botschaften sie in sich tragen. Während dieser Analyse ist deutlich geworden, dass durch die Figuren bestimmte moralische Werte vermittelt werden, die zeitlos immer weitergegeben werden können. Die Märchenwelt, die in Zeit und Raum beschränkt ist, macht es durch ihre natürliche Limitierungen einfach für den Leser, Werte zu erkennen und zu verstehen.

Das Forschungsgebiet meiner Arbeit fand ich sehr interessant und ich habe viel über die Grimms Märchen sowohl im Bezug auf ihre Hintergrundgeschichte als auch ihren Inhalt erfahren können. Es ist zu erwähnen, dass es nicht immer so leicht war, das Gebiet thematisch einzuschränken, da es sehr viele verschiedene Forschungszweige gibt. Ich hoffe aber, dass diese Arbeit ein möglichst grossen Einblick in die Hintergründe und Elemente der Grimms Märchen geben konnte.

Primärliteratur

Projekt Gutenberg. Kein Jahr. *Aschenputtel*. URL:
<http://gutenberg.spiegel.de/buch/754/301>. Stand: 16.04.2011.

Projekt Gutenberg. Kein Jahr. *Schneewittchen*. URL:
<http://gutenberg.spiegel.de/buch/754/65>. Stand: 16.04.2011.

Sekundärliteratur

Bettelheim, Bruno. 1980. *Kinder brauchen Märchen*. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München.

Brunner, Horst/ Moritz, Rainer (Hgg.). 1997. *Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik*. Berlin: Erich Schmidt, S. 212-215.

Harms, Wolfgang. 2009. *Wo die Grimms die Märchen holten. Auf den Spuren der Grimmschen Quellen*. URL: <http://www.berlinerliteraturkritik.de/detailseite/artikel/wo-die-grimms-die-maerchen-holten.html>. Stand: 02.03.2011.

Jolles, André. *Märchen als einfache Form*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*. Philipp Reclam jun. GmbH & Co, Stuttgart, S. 38-47.

Kamenetsky, Christa. 1992. *The Brothers Grimm and their Critics: Folktales and the Quest for Meaning*. Ohio University Press, Athens.

Lüthi, Max. 2005. *Das europäische Volksmärchen*. Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. HG, Tübingen.

Lüthi, Max. *Wesenszüge des europäischen Volksmärchens*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*. Philipp Reclam jun. GmbH & Co, Stuttgart, S. 47-55.

Merkel, Johannes. *Der ursprüngliche Realismus der den »Märchen« zugrundeliegenden Volksliteratur | Die Umfunktionierung der Volksliteratur zum »Märchen«*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*. Philipp Reclam jun. GmbH & Co, Stuttgart, S. 55-62.

Rothmamm, Kurt. 2003. *Kleine Geschichte der deutschen Literatur*. Philipp Reclam jun. GmbH & Co, Stuttgart.

Rölleke, Heinz. 2004. *Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung*. Philipp Reclam jun. GmbH & Co, Stuttgart.

Solms, Wilhelm. 1999. *Die Moral von Grimms Märchen*. Primus Verlag, Darmstadt.

Uerlings, Herbert(Hgg.). 2000. *Theorie der Romantik*. Philipp Reclam jun. GmbH & Co, Stuttgart.

Wollenweber, Bernd. *Thesen zum Märchen*. In: Schödel, Sigfried. 2005. *Arbeitstexte für den Unterricht. Märchenanalyse*. Philipp Reclam jun. GmbH & Co, Stuttgart, S. 62-70.

Zipes, Jack. 1988. *The Brother Grimm: From Enchanted Forests to the modern world*. Routledge, New York & London.

Anhang

Aschenputtel

Einem reichen Manne, dem wurde seine Frau krank, und als sie fühlte, daß ihr Ende herankam, rief sie ihr einziges Töchterlein zu sich ans Bett und sprach: »Liebes Kind, bleib fromm und gut, so wird dir der liebe Gott immer beistehen, und ich will vom Himmel auf dich herabblicken und will um dich sein.« Darauf tat sie die Augen zu und verschied. Das Mädchen ging jeden Tag hinaus zu dem Grabe der Mutter und weinte und blieb fromm und gut. Als der Winter kam, deckte der Schnee ein weißes Tüchlein auf das Grab, und als die Sonne im Frühjahr es wieder herabgezogen hatte, nahm sich der Mann eine andere Frau.

Die Frau hatte zwei Töchter mit ins Haus gebracht, die schön und weiß von Angesicht waren, aber garstig und schwarz von Herzen. Da ging eine schlimme Zeit für das arme Stiefkind an. »Soll die dumme Gans bei uns in der Stube sitzen!« sprachen sie. »Wer Brot essen will, muß es verdienen: hinaus mit der Küchenmagd.« Sie nahmen ihm seine schönen Kleider weg, zogen ihm einen grauen alten Kittel an und gaben ihm hölzerne Schuhe. »Seht einmal die stolze Prinzessin, wie sie geputzt ist!« riefen sie, lachten und führten es in die Küche. Da mußte es von Morgen bis Abend schwere Arbeit tun, früh vor Tag aufstehn, Wasser tragen, Feuer anmachen, kochen und waschen. Obendrein taten ihm die Schwestern alles ersinnliche Herzeleid an, verspotteten es und schütteten ihm die Erbsen und Linsen in die Asche, so daß es sitzen und sie wieder auslesen mußte. Abends, wenn es sich müde gearbeitet hatte, kam es in kein Bett, sondern mußte sich neben den Herd in die Asche legen. Und weil es darum immer staubig und schmutzig aussah, nannten sie es *Aschenputtel*.

Es trug sich zu, daß der Vater einmal in die Messe ziehen wollte, da fragte er die beiden Stieftöchter, was er ihnen mitbringen sollte. »Schöne Kleider«, sagte die eine, »Perlen und Edelsteine« die zwe.ite. »Aber du, Aschenputtel«, sprach er »was willst du haben?« »Vater, das erste Reis, das Euch auf Eurem Heimweg an den Hut stößt, das brecht für mich ab.« Er kaufte nun für die beiden Stiefschwestern schöne Kleider, Perlen und Edelsteine, und auf dem Rückweg, als er durch einen grünen Busch ritt, streifte ihn ein Haselreis und stieß ihm den Hut ab. Da brach er das Reis ab und nahm es mit. Als er nach Haus kam, gab er den Stieftöchtern, was sie sich gewünscht hatten, und dem Aschenputtel gab er das Reis von dem Haselbusch. Aschenputtel dankte ihm, ging zu seiner Mutter Grab und pflanzte das Reis darauf und weinte so sehr, daß die Tränen darauf niederfielen und es begossen. Es wuchs aber und ward ein schöner Baum. Aschenputtel ging alle Tage dreimal darunter, weinte und betete, und allemal kam ein weißes Vöglein auf den Baum, und wenn es einen Wunsch aussprach, so warf ihm das Vöglein herab, was es sich gewünscht hatte. Es begab sich aber, daß der König ein Fest anstellte, das drei Tage dauern sollte und wozu alle schönen Jungfrauen im Lande eingeladen wurden, damit sich sein Sohn eine Braut aussuchen möchte. Die zwei Stiefschwestern, als sie hörten, daß sie auch dabei erscheinen sollten, waren guter Dinge, riefen Aschenputtel und sprachen: »Kämm uns die Haare, bürste uns die Schuhe und mache uns die Schnallen fest, wir gehen zur Hochzeit, auf des Königs Schloß.« Aschenputtel gehorchte, weinte aber, weil es auch gern zum Tanz mitgegangen wäre, und bat die Stiefmutter, sie möchte es ihm erlauben. »Du, Aschenputtel«, sprach sie, »bist voll Staub und Schmutz und willst zur Hochzeit? Du hast keine Kleider und Schuhe und willst tanzen!« Als es aber mit Bitten anhielt, sprach sie endlich: »Da habe

ich dir eine Schüssel Linsen in die Asche geschüttet, wenn du die Linsen in zwei Stunden wieder ausgelesen hast, so sollst du mitgehen.« Das Mädchen ging durch die Hintertüre nach dem Garten und rief: »Ihr zahmen Täubchen, ihr Turteltäubchen, all ihr Vöglein unter dem Himmel, kommt und helft mir lesen,

die guten ins Töpfchen,
die schlechten ins Kröpfchen.«

Da kamen zum Küchenfenster zwei weiße Täubchen herein und danach die Turteltäubchen, und endlich schwirrten und schwärmten alle Vöglein unter dem Himmel herein und ließen sich um die Asche nieder. Und die Täubchen nickten mit den Köpfchen und fingen an pick, pick, pick, pick, und da fingen die übrigen auch an pick, pick, pick, pick und lasen alle guten Körnlein in die Schüssel. Kaum war eine Stunde herum, so waren sie schon fertig und flogen alle wieder hinaus. Da brachte das Mädchen die Schüssel der Stiefmutter, freute sich und glaubte, es dürfte nun mit auf die Hochzeit gehen. Aber sie sprach: »Nein, Aschenputtel, du hast keine Kleider und kannst nicht tanzen: du wirst nur ausgelacht.« Als es nun weinte, sprach sie: »Wenn du mir zwei Schüsseln voll Linsen in einer Stunde aus der Asche rein lesen kannst, so sollst du mitgehen«, und dachte: »Das kann es ja nimmermehr.« Als sie die zwei Schüsseln Linsen in die Asche geschüttet hatte, ging das Mädchen durch die Hintertüre nach dem Garten und rief: »Ihr zahmen Täubchen, ihr Turteltäubchen, all ihr Vöglein unter dem Himmel, kommt und helft mir lesen,

die guten ins Töpfchen,
die schlechten ins Kröpfchen.«

Da kamen zum Küchenfenster zwei weiße Täubchen herein und danach die Turteltäubchen, und endlich schwirrten und schwärmten alle Vöglein unter dem Himmel herein und ließen sich um die Asche nieder. Und die Täubchen nickten mit ihren Köpfchen und fingen an pick, pick, pick, pick, und da fingen die übrigen auch an pick, pick, pick, pick und lasen alle guten Körner in die Schüsseln. Und eh eine halbe Stunde herum war, waren sie schon fertig und flogen alle wieder hinaus. Da trug das Mädchen die Schüsseln zu der Stiefmutter, freute sich und glaubte, nun dürfte es mit auf die Hochzeit gehen. Aber sie sprach: »Es hilft dir alles nichts: du kommst nicht mit, denn du hast keine Kleider und kannst nicht tanzen; wir müßten uns deiner schämen.« Darauf kehrte sie ihm den Rücken zu und eilte mit ihren zwei stolzen Töchtern fort.

Als nun niemand mehr daheim war, ging Aschenputtel zu seiner Mutter Grab unter den Haselbaum und rief:

»Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich,
wirf Gold und Silber über mich.«

Da warf ihm der Vogel ein golden und silbern Kleid herunter und mit Seide und Silber ausgestickte Pantoffeln. In aller Eile zog es das Kleid an und ging zur Hochzeit. Seine Schwestern aber und die Stiefmutter kannten es nicht und meinten, es müßte eine fremde Königstochter sein, so schön sah es in dem goldenen Kleide aus. An Aschenputtel dachten sie gar nicht und dachten, es säße daheim im Schmutz und suchte die Linsen aus der Asche. Der Königssohn kam ihm entgegen, nahm es bei der Hand und tanzte mit ihm. Er wollte auch mit sonst niemand tanzen, also daß er ihm die Hand

nicht losließ, und wenn ein anderer kam, es aufzufordern, sprach er: »Das ist meine Tänzerin.«

Es tanzte, bis es Abend war, da wollte es nach Haus gehen. Der Königssohn aber sprach: »Ich gehe mit und begleite dich«, denn er wollte sehen, wem das schöne Mädchen angehörte. Sie entwischte ihm aber und sprang in das Taubenhaus. Nun wartete der Königssohn, bis der Vater kam, und sagte ihm, das fremde Mädchen wär' in das Taubenhaus gesprungen. Der Alte dachte: »Sollte es Aschenputtel sein«, und sie mußten ihm Axt und Hacken bringen, damit er das Taubenhaus entzweischlagen konnte; aber es war niemand darin. Und als sie ins Haus kamen, lag Aschenputtel in seinen schmutzigen Kleidern in der Asche, und ein trübes Öllämpchen brannte im Schornstein; denn Aschenputtel war geschwind aus dem Taubenhaus hinten herabgesprungen und war zu dem Haselbäumchen gelaufen: da hatte es die schönen Kleider abgezogen und aufs Grab gelegt, und der Vogel hatte sie wieder weggenommen, und dann hatte es sich in seinem grauen Kittelchen in die Küche zur Asche gesetzt.

Am andern Tag, als das Fest von neuem anhub und die Eltern und Stiefschwestern wieder fort waren, ging Aschenputtel zu dem Haselbaum und sprach:

»Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich
wirf Gold und Silber über mich.«

Da warf der Vogel ein noch viel stolzeres Kleid herab als am vorigen Tag. Und als es mit diesem Kleide auf der Hochzeit erschien, erstaunte jedermann über seine Schönheit. Der Königssohn aber hatte gewartet, bis es kam, nahm es gleich bei der Hand und tanzte nur allein mit ihm. Wenn die andern kamen und es aufforderten, sprach er: »Das ist meine Tänzerin.« Als es nun Abend war, wollte es fort, und der Königssohn ging ihm nach und wollte sehen, in welches Haus es ging: aber es sprang ihm fort und in den Garten hinter dem Haus. Darin stand ein schöner großer Baum, an dem die herrlichsten Birnen hingen, es kletterte so behend wie ein Eichhörnchen zwischen die Äste, und der Königssohn wußte nicht, wo es hingekommen war. Er wartete aber, bis der Vater kam, und sprach zu ihm: »Das fremde Mädchen ist mir entwischt, und ich glaube, es ist auf den Birnbaum gesprungen.« Der Vater dachte: »Sollte es Aschenputtel sein«, ließ sich die Axt holen und hieb den Baum um, aber es war niemand darauf. Und als sie in die Küche kamen, lag Aschenputtel da in der Asche, wie sonst auch, denn es war auf der andern Seite vom Baum herabgesprungen, hatte dem Vogel auf dem Haselbäumchen die schönen Kleider wieder gebracht und sein graues Kittelchen angezogen.

Am dritten Tag, als die Eltern und Schwestern fort waren, ging Aschenputtel wieder zu seiner Mutter Grab und sprach zu dem Bäumchen:

»Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich,
wirf Gold und Silber über mich.«

Nun warf ihm der Vogel ein Kleid herab, das war so prächtig und glänzend, wie es noch keins gehabt hatte, und die Pantoffeln waren ganz golden. Als es in dem Kleid zu der Hochzeit kam, wußten sie alle nicht, was sie vor Verwunderung sagen sollten. Der Königssohn tanzte ganz allein mit ihm, und wenn es einer aufforderte, sprach er: »Das ist meine Tänzerin.«

Als es nun Abend war, wollte Aschenputtel fort, und der Königssohn wollte es begleiten, aber es entsprang ihm so geschwind, daß er nicht folgen konnte. Der Königssohn hatte aber eine List gebraucht und hatte die ganze Treppe mit Pech bestreichen lassen: da war, als es hinabsprang, der linke Pantoffel des Mädchens hängengeblieben. Der Königssohn hob ihn auf, und er war klein und zierlich und ganz golden. Am nächsten Morgen ging er damit zu dem Mann und sagte zu ihm: »Keine andere soll meine Gemahlin werden als die, an deren Fuß dieser goldene Schuh paßt.« Da freuten sich die beiden Schwestern, denn sie hatten schöne Füße. Die Älteste ging mit dem Schuh in die Kammer und wollte ihn anprobieren, und die Mutter stand dabei. Aber sie konnte mit der großen Zehe nicht hineinkommen, und der Schuh war ihr zu klein, da reichte ihr die Mutter ein Messer und sprach: »Hau die Zehe ab: wann du Königin bist, so brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen.« Das Mädchen hieb die Zehe ab, zwängte den Fuß in den Schuh, verbiß den Schmerz und ging heraus zum Königssohn. Da nahm er sie als seine Braut aufs Pferd und ritt mit ihr fort. Sie mußten aber an dem Grabe vorbei, da saßen die zwei Täubchen auf dem Haselbäumchen und riefen:

»Rucke di guck, rucke di guck,
Blut ist im Schuck (Schuh):
der Schuck ist zu klein,
die rechte Braut sitzt noch daheim.«

Da blickte er auf ihren Fuß und sah, wie das Blut herausquoll. Er wendete sein Pferd um, brachte die falsche Braut wieder nach Haus und sagte, das wäre nicht die rechte, die andere Schwester sollte den Schuh anziehen. Da ging diese in die Kammer und kam mit den Zehen glücklich in den Schuh, aber die Ferse war zu groß. Da reichte ihr die Mutter ein Messer und sprach: »Hau ein Stück von der Ferse ab: wann du Königin bist, brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen.« Das Mädchen hieb ein Stück von der Ferse ab, zwängte den Fuß in den Schuh, verbiß den Schmerz und ging heraus zum Königssohn. Da nahm er sie als seine Braut aufs Pferd und ritt mit ihr fort. Als sie an dem Haselbäumchen vorbeikamen, saßen die zwei Täubchen darauf und riefen:

»Rucke di guck, rucke di guck,
Blut ist im Schuck:
der Schuck ist zu klein,
die rechte Braut sitzt noch daheim.

Er blickte nieder auf ihren Fuß und sah, wie das Blut aus dem Schuh quoll und an den weißen Strümpfen ganz rot heraufgestiegen war. Da wendete er sein Pferd und brachte die falsche Braut wieder nach Haus. »Das ist auch nicht die rechte«, sprach er, »habt Ihr keine andere Tochter?« »Nein«, sagte der Mann, »nur von meiner verstorbenen Frau ist noch ein kleines verbüttetes Aschenputtel da: das kann unnötig die Braut sein.« Der Königssohn sprach, er sollte es heraufschicken, die Mutter aber antwortete: »Ach nein, das ist viel zu schmutzig, das darf sich nicht sehen lassen.« Er wollte es aber durchaus haben, und Aschenputtel mußte gerufen werden. Da wusch es sich erst Hände und Angesicht rein, ging dann hin und neigte sich vor dem Königssohn, der ihm den goldenen Schuh reichte. Dann setzte es sich auf einen Schemel, zog den Fuß aus dem schweren Holzschuh und steckte ihn in den Pantoffel, der war wie angegossen. Und als es sich in die Höhe richtete und der König ihm ins Gesicht sah, so erkannte er das schöne Mädchen, das mit ihm getanzt hatte, und rief: »Das ist die rechte Braut!« Die

Stiefmutter und die beiden Schwestern erschrakten und wurden bleich vor Ärger: er aber nahm Aschenputtel aufs Pferd und ritt mit ihm fort. Als sie an dem Haselbäumchen vorbeikamen, riefen die zwei weißen Täubchen:

»Rucke di guck, rucke di guck,
kein Blut im Schuck:
der Schuck ist nicht zu klein,
die rechte Braut, die führt er heim.«

Und als sie das gerufen hatten, kamen sie beide herabgeflogen und setzten sich dem Aschenputtel auf die Schultern, eine rechts, die andere links, und blieben da sitzen.

Als die Hochzeit mit dem Königssohn sollte gehalten werden, kamen die falschen Schwestern, wollten sich einschmeicheln und teil an seinem Glück nehmen. Als die Brautleute nun zur Kirche gingen, war die Älteste zur rechten, die Jüngste zur linken Seite: da pickten die Tauben einer jeden das eine Auge aus. Hernach, als sie herausgingen, war die Älteste zur linken und die Jüngste zur rechten: da pickten die Tauben einer jeden das andere Auge aus. Und waren sie also für ihre Bosheit und Falschheit mit Blindheit auf ihr Lebtag gestraft.

Schneewittchen

Es war einmal mitten im Winter, und die Schneeflocken fielen wie Federn vom Himmel herab. Da saß eine Königin an einem Fenster, das einen Rahmen von schwarzem Ebenholz hatte, und nähte. Und wie sie so nähte und nach dem Schnee aufblickte, stach sie sich mit der Nadel in den Finger, und es fielen drei Tropfen Blut in den Schnee. Und weil das Rote im weißen Schnee so schön aussah, dachte sie bei sich: Hätt' ich ein Kind, so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarz wie das Holz an dem Rahmen! Bald darauf bekam sie ein Töchterlein, das war so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarzhaarig wie Ebenholz und ward darum Schneewittchen (Schneeweißchen) genannt. Und wie das Kind geboren war, starb die Königin. Über ein Jahr nahm sich der König eine andere Gemahlin. Es war eine schöne Frau, aber sie war stolz und übermütig und konnte nicht leiden, daß sie an Schönheit von jemand sollte übertroffen werden. Sie hatte einen wunderbaren Spiegel; wenn sie vor den trat und sich darin beschaute, sprach sie:

»Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?«

so antwortete der Spiegel:

»Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land.«

Da war sie zufrieden, denn sie wußte, daß der Spiegel die Wahrheit sagte. Schneewittchen aber wuchs heran und wurde immer schöner, und als es sieben Jahre alt war, war es so schön, wie der klare Tag und schöner als die Königin selbst. Als diese einmal ihren Spiegel fragte:

»Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?«

so antwortete er:

»Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier,
Aber Schneewittchen ist tausendmal schöner als Ihr.«

Da erschrak die Königin und ward gelb und grün vor Neid. Von Stund an, wenn sie Schneewittchen erblickte, kehrte sich ihr das Herz im Leibe herum, so haßte sie das Mädchen. Und der Neid und Hochmut wuchsen wie ein Unkraut in ihrem Herzen immer höher, daß sie Tag und Nacht keine Ruhe mehr hatte. Da rief sie einen Jäger und sprach: »Bring das Kind hinaus in den Wald, ich will's nicht mehr vor meinen Augen sehen. Du sollst es töten und mir Lunge und Leber zum Wahrzeichen mitbringen.« Der Jäger gehorchte und führte es hinaus, und als er den Hirschfänger gezogen hatte und Schneewittchens unschuldiges Herz durchbohren wollte, fing es an zu weinen und sprach: »Ach, lieber Jäger, laß mir mein Leben! Ich will in den wilden Wald laufen und nimmermehr wieder heimkommen.« Und weil es gar so schön war, hatte der Jäger Mitleiden und sprach: »So lauf hin, du armes Kind!« Die wilden Tiere werden dich bald gefressen haben, dachte er, und doch war's ihm, als wäre ein Stein von seinem Herzen gewälzt, weil er es nicht zu töten brauchte. Und als gerade ein junger Frischling dahergesprungen kam, stach er ihn ab, nahm Lunge und Leber heraus und brachte sie als Wahrzeichen der Königin mit. Der Koch mußte sie in Salz kochen, und das boshafte Weib aß sie auf und meinte, sie hätte Schneewittchens Lunge und Leber gegessen.

Nun war das arme Kind in dem großen Wald mutterseelenallein, und ward ihm so angst, daß es alle Blätter an den Bäumen ansah und nicht wußte, wie es sich helfen sollte. Da fing es an zu laufen und lief über die spitzen Steine und durch die Dornen, und die wilden Tiere sprangen an ihm vorbei, aber sie taten ihm nichts. Es lief, so lange nur die Füße noch fortkonnten, bis es bald Abend werden wollte. Da sah es ein kleines Häuschen und ging hinein, sich zu ruhen. In dem Häuschen war alles klein, aber so zierlich und reinlich, daß es nicht zu sagen ist. Da stand ein weißgedecktes Tischlein mit sieben kleinen Tellerlein, jedes Tellerlein mit seinem Löfflein, ferner sieben Messerlein und Gäblelein und sieben Becherlein. An der Wand waren sieben Bettlein nebeneinander aufgestellt und schneeweiße Laken darüber gedeckt. Schneewittchen, weil es so hungrig und durstig war, aß von jedem Tellerlein ein wenig Gemüs' und Brot und trank aus jedem Becherlein einen Tropfen Wein; denn es wollte nicht einem alles wegnehmen. Hernach, weil es so müde war, legte es sich in ein Bettchen, aber keins paßte; das eine war zu lang, das andere zu kurz, bis endlich das siebente recht war; und darin blieb es liegen, befahl sich Gott und schlief ein.

Als es ganz dunkel geworden war, kamen die Herren von dem Häuslein, das waren die sieben Zwerge, die in den Bergen nach Erz hackten und gruben. Sie zündeten ihre sieben Lichtlein an, und wie es nun hell im Häuslein ward, sahen sie, daß jemand darin gegessen war, denn es stand nicht alles so in der Ordnung, wie sie es verlassen hatten. Der erste sprach: »Wer hat auf meinem Stühlchen gegessen?« Der zweite: »Wer hat von meinem Tellerchen gegessen?« Der dritte: »Wer hat von meinem Brötchen genommen?« Der vierte: »Wer hat von meinem Gemüschen gegessen?« Der fünfte: »Wer hat mit meinem Gäbelchen gestochen?« Der sechste: »Wer hat mit meinem Messerchen geschnitten?« Der siebente: »Wer hat aus meinem Becherlein getrunken?« Dann sah sich der erste um und sah, daß auf seinem Bett eine kleine Delle war, da sprach er: »Wer hat in mein Bettchen getreten?« Die anderen kamen gelaufen und riefen: »In meinem hat auch jemand gelegen!« Der siebente aber, als er in sein Bett sah, erblickte Schneewittchen, das lag darin und schlief. Nun rief er die andern, die kamen herbeigelaufen und schrien vor Verwunderung, holten ihre sieben Lichtlein und

beleuchteten Schneewittchen. »Ei, du mein Gott! Ei, du mein Gott!« riefen sie, »was ist das Kind so schön!« Und hatten so große Freude, daß sie es nicht aufweckten, sondern im Bettlein fortschlafen ließen. Der siebente Zwerg aber schlief bei seinen Gesellen, bei jedem eine Stunde, da war die Nacht herum. Als es Morgen war, erwachte Schneewittchen, und wie es die sieben Zwerge sah, erschrak es. Sie waren aber freundlich und fragten: »Wie heißt du?« »Ich heiße Schneewittchen«, antwortete es. »Wie bist du in unser Haus gekommen?« sprachen weiter die Zwerge. Da erzählte es ihnen, daß seine Stiefmutter es hätte wollen umbringen lassen, der Jäger hätte ihm aber das Leben geschenkt, und da wär' es gelaufen den ganzen Tag, bis es endlich ihr Häuslein gefunden hätte. Die Zwerge sprachen: »Willst du unsern Haushalt versehen, kochen, betten, waschen, nähen und stricken, und willst du alles ordentlich und reinlich halten, so kannst du bei uns bleiben, und es soll dir an nichts fehlen.« »Ja«, sagte Schneewittchen, »von Herzen gern!« und blieb bei ihnen. Es hielt ihnen das Haus in Ordnung. Morgens gingen sie in die Berge und suchten Erz und Gold, abends kamen sie wieder, und da mußte ihr Essen bereit sein. Den ganzen Tag über war das Mädchen allein; da warnten es die guten Zwerglein und sprachen: »Hüte dich vor deiner Stiefmutter, die wird bald wissen, daß du hier bist; laß ja niemand herein!« Die Königin aber, nachdem sie Schneewittchens Lunge und Leber glaubte gegessen zu haben, dachte nicht anders, als sie wäre wieder die Erste und Allerschönste, trat vor ihren Spiegel und sprach:

»Spieglein, Spieglein, an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?«

Da antwortete der Spiegel:

»Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier,
Aber Schneewittchen über den Bergen
Bei den sieben Zwergen
Ist noch tausendmal schöner als Ihr.«

Da erschrak sie, denn sie wußte, daß der Spiegel keine Unwahrheit sprach, und merkte, daß der Jäger sie betrogen hatte und Schneewittchen noch am Leben war. Und da sann und sann sie aufs neue, wie sie es umbringen wollte; denn so lange sie nicht die Schönste war im ganzen Land, ließ ihr der Neid keine Ruhe. Und als sie sich endlich etwas ausgedacht hatte, färbte sie sich das Gesicht und kleidete sich wie eine alte Krämerin und war ganz unkenntlich. In dieser Gestalt ging sie über die sieben Berge zu den sieben Zwergen, klopfte an die Türe und rief: »Schöne Ware feil! feil!« Schneewittchen guckte zum Fenster hinaus und rief: »Guten Tag, liebe Frau! Was habt Ihr zu verkaufen?« »Gute Ware«, antwortete sie, »Schnürriemen von allen Farben«, und holte einen hervor, der aus bunter Seide geflochten war. Die ehrliche Frau kann ich hereinlassen, dachte Schneewittchen, riegelte die Türe auf und kaufte sich den hübschen Schnürriemen. »Kind«, sprach die Alte, »wie du aussiehst! Komm, ich will dich einmal ordentlich schnüren.« Schneewittchen hatte kein Arg, stellte sich vor sie und ließ sich mit dem neuen Schnürriemen schnüren. Aber die Alte schnürte geschwind und schnürte so fest, daß dem Schneewittchen der Atem verging und es für tot hinfiel. »Nun bist du die Schönste gewesen«, sprach sie und eilte hinaus. Nicht lange darauf, zur Abendzeit, kamen die sieben Zwerge nach Haus; aber wie erschranken sie, als sie ihr liebes Schneewittchen auf der Erde liegen sahen, und es regte und bewegte sich nicht, als wäre es tot. Sie hoben es in die Höhe, und weil sie sahen, daß es zu fest geschnürt war,

schnitten sie den Schnürriemen entzwei; da fing es an ein wenig zu atmen und ward nach und nach wieder lebendig. Als die Zwerge hörten, was geschehen war, sprachen sie: »Die alte Krämerfrau war niemand als die gottlose Königin. Hüte dich und laß keinen Menschen herein, wenn wir nicht bei dir sind!« Das böse Weib aber, als es nach Haus gekommen war, ging vor den Spiegel und fragte:

»Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?«

Da antwortete er wie sonst:

»Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier,
Aber Schneewittchen über den Bergen
Bei den sieben Zwergen
Ist noch tausendmal schöner als Ihr.«

Als sie das hörte, lief ihr alles Blut zum Herzen, so erschrak sie, denn sie sah wohl, daß Schneewittchen wieder lebendig geworden war. »Nun aber«, sprach sie«, will ich etwas aussinnen, das dich zugrunde richten soll«, und mit Hexenkünsten, die sie verstand, machte sie einen giftigen Kamm. Dann verkleidete sie sich und nahm die Gestalt eines anderen alten Weibes an. So ging sie hin über die sieben Berge zu den sieben Zwergen, klopfte an die Türe und rief: »Gute Ware feil! feil!« Schneewittchen schaute heraus und sprach: »Geht nur weiter, ich darf niemand hereinlassen!« »Das Ansehen wird dir doch erlaubt sein«, sprach die Alte, zog den giftigen Kamm heraus und hielt ihn in die Höhe. Da gefiel er dem Kinde so gut, daß es sich betören ließ und die Türe öffnete. Als sie des Kaufs einig waren, sprach die Alte: »Nun will ich dich einmal ordentlich kämmen.« Das arme Schneewittchen dachte an nichts, ließ die Alte gewähren, aber kaum hatte sie den Kamm in die Haare gesteckt, als das Gift darin wirkte und das Mädchen ohne Besinnung niederfiel. »Du Ausbund von Schönheit«, sprach das boshafte Weib, »jetzt ist's um dich geschehen«, und ging fort. Zum Glück aber war es bald Abend, wo die sieben Zwerglein nach Haus kamen. Als sie Schneewittchen wie tot auf der Erde liegen sahen, hatten sie gleich die Stiefmutter in Verdacht, suchten nach und fanden den giftigen Kamm. Und kaum hatten sie ihn herausgezogen, so kam Schneewittchen wieder zu sich und erzählte, was vorgegangen war. Da warnten sie es noch einmal, auf seiner Hut zu sein und niemand die Türe zu öffnen. Die Königin stellte sich daheim vor den Spiegel und sprach:

»Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?«

Da antwortete er wie vorher:

»Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier,
Aber Schneewittchen über den Bergen
Bei den sieben Zwergen
Ist noch tausendmal schöner als Ihr.«

Als sie den Spiegel so reden hörte, zitterte und bebte sie vor Zorn. »Schneewittchen soll sterben«, rief sie, »und wenn es mein eigenes Leben kostet!« Darauf ging sie in eine ganz verborgene, einsame Kammer, wo niemand hinkam, und machte da einen giftigen Apfel. Äußerlich sah er schön aus, weiß mit roten Backen, daß jeder, der ihn erblickte,

Lust danach bekam, aber wer ein Stückchen davon aß, der mußte sterben. Als der Apfel fertig war, färbte sie sich das Gesicht und verkleidete sich in eine Bauersfrau, und so ging sie über die sieben Berge zu den sieben Zwergen. Sie klopfte an. Schneewittchen streckte den Kopf zum Fenster heraus und sprach: »Ich darf keinen Menschen einlassen, die sieben Zwerge haben mir's verboten!« »Mir auch recht«, antwortete die Bäuerin, »meine Äpfel will ich schon loswerden. Da, *einen* will ich dir schenken.« »Nein«, sprach Schneewittchen, »ich darf nichts annehmen!« »Fürchtest du dich vor Gift?« sprach die Alte, »siehst du, da schneide ich den Apfel in zwei Teile; den roten Backen iß, den weißen will ich essen.« Der Apfel war aber so künstlich gemacht, daß der rote Backen allein vergiftet war. Schneewittchen lusterte den schönen Apfel an, und als es sah, daß die Bäuerin davon aß, so konnte es nicht länger widerstehen, streckte die Hand hinaus und nahm die giftige Hälfte. Kaum aber hatte es einen Bissen davon im Mund, so fiel es tot zur Erde nieder. Da betrachtete es die Königin mit grauisigen Blicken und lachte überlaut und sprach: »Weiß wie Schnee, rot wie Blut, schwarz wie Ebenholz! Diesmal können dich die Zwerge nicht wieder erwecken.« Und als sie daheim den Spiegel befragte:

»Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?«

so antwortete er endlich:

»Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land.«

Da hatte ihr neidisches Herz Ruhe, so gut ein neidisches Herz Ruhe haben kann.

Die Zwerglein, wie sie abends nach Haus kamen, fanden Schneewittchen auf der Erde liegen, und es ging kein Atem mehr aus seinem Mund, und es war tot. Sie hoben es auf suchten, ob sie was Giftiges fänden, schnürten es auf, kämmten ihm die Haare, wuschen es mit Wasser und Wein, aber es half alles nichts; das liebe Kind war tot und blieb tot. Sie legten es auf eine Bahre und setzten sich alle siebene daran und beweinten es und weinten drei Tage lang. Da wollten sie es begraben, aber es sah noch so frisch aus wie ein lebender Mensch und hatte noch seine schönen, roten Backen. Sie sprachen: »Das können wir nicht in die schwarze Erde versenken«, und ließen einen durchsichtigen Sarg von Glas machen, daß man es von allen Seiten sehen konnte, legten es hinein und schrieben mit goldenen Buchstaben seinen Namen darauf und daß es eine Königstochter wäre. Dann setzten sie den Sarg hinaus auf den Berg, und einer von ihnen blieb immer dabei und bewachte ihn. Und die Tiere kamen auch und beweinten Schneewittchen, erst eine Eule dann ein Rabe. zuletzt ein Täubchen. Nun lag Schneewittchen lange, lange Zeit in dem Sarg und verweste nicht, sondern sah aus, als wenn es schlief, denn es war noch so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarzhaarig wie Ebenholz. Es geschah aber, daß ein Königssohn in den Wald geriet und zu dem Zwergenhaus kam, da zu übernachten. Er sah auf dem Berg den Sarg und das schöne Schneewittchen darin und las, was mit goldenen Buchstaben darauf geschrieben war. Da sprach er zu den Zwergen: »Laßt mir den Sarg, ich will euch geben, was ihr dafür haben wollt.« Aber die Zwerge antworteten: »Wir geben ihn nicht für alles Gold in der Welt.« Da sprach er: »So schenkt mir ihn, denn ich kann nicht leben, ohne Schneewittchen zu sehen, ich will es ehren und hochachten wie mein Liebstes.« Wie er so sprach, empfanden die guten Zwerglein Mitleid mit ihm und gaben ihm den Sarg. Der Königssohn ließ ihn nun von seinen Dienern auf den Schultern forttragen. Da geschah es, daß sie über einen Strauch

stolperten, und von dem Schüttern fuhr der giftige Apfelgrütz, den Schneewittchen abgebissen hatte, aus dem Hals. Und nicht lange, so öffnete es die Augen, hob den Deckel vom Sarg in die Höhe und richtete sich auf und war wieder lebendig. »Ach Gott, wo bin ich?« rief es. Der Königsson sagte voll Freude: »Du bist bei mir«, und erzählte, was sich zugetragen hatte, und sprach: »Ich habe dich lieber als alles auf der Welt; komm mit mir in meines Vaters Schloß, du sollst meine Gemahlin werden.« Da war ihm Schneewittchen gut und ging mit ihm, und ihre Hochzeit ward mit großer Pracht und Herrlichkeit angeordnet. Zu dem Feste wurde aber auch Schneewittchens gottlose Stiefmutter eingeladen. Wie sie sich nun mit schönen Kleidern angetan hatte, trat sie vor den Spiegel und sprach:

»Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?«

Der Spiegel antwortete:

»Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier,
Aber die junge Königin ist noch tausendmal schöner als ihr.«

Da stieß das böse Weib einen Fluch aus, und ward ihr so angst, so angst, daß sie sich nicht zu lassen wußte. Sie wollte zuerst gar nicht auf die Hochzeit kommen, doch ließ es ihr keine Ruhe, sie mußte fort und die junge Königin sehen. Und wie sie hineintrat, erkannte sie Schneewittchen, und vor Angst und Schrecken stand sie da und konnte sich nicht regen. Aber es waren schon eiserne Pantoffel über Kohlenfeuer gestellt und wurden mit Zangen hereingetragen und vor sie hingestellt. Da mußte sie in die rotglühenden Schuhe treten und so lange tanzen, bis sie tot zur Erde fiel.